

Jakob von Osburg

Der Ritter vom Goldenen Sporn als Oberst im Dienste
des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach

© Dittmar Lauer

Ein fast vergessener Kriegermann

In der trierischen Geschichtsschreibung taucht der Name des Jakob von Osburg, Oberst unter dem Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach während dessen Feldzuges gegen die Stadt Trier und das Trierer Land im Jahre 1552, nur am Rande auf.¹ Das ist um so verwunderlicher, als doch Jakob von Osburg eine nicht unbedeutende Rolle bei der Besetzung der Stadt Trier spielte, indem er mäßigend auf den *wilden* Markgrafen einwirkte und so eine totale Zerstörung der Stadt verhindern konnte.² Dennoch hatte sich der markgräfliche Kriegszug ins Trierische im Bewusstsein der Bevölkerung tief eingegraben. Noch zwei, drei Generationen später finden sich in mehreren Hexenprozessen konkrete Hinweise auf den markgräflichen Krieg.³ Einen vergleichbaren nachhaltigen Eindruck hatte das kriegerische Treiben des Franz von Sickingen dreißig Jahre zuvor hinterlassen.⁴

Der Leiwener Pfarrer Hermann Laven hat in seinem 1913 in der *Trierischen Chronik* erschienenen Aufsatz⁵ über den Markgrafen Albrecht Alcibiades und seine Beziehungen zur Stadt Trier bereits auf die erstaunliche *Schonung, welche er ganz gegen seine sonstige Gewohnheit der Stadt gegenüber wahrte*, hingewiesen, glaubte aber den Grund für diese Zurückhaltung in militärtaktischen Überlegungen des Markgrafen suchen zu müssen, da sich Albrecht bei seinem bevorstehenden Eingreifen in den Kampf zwischen Kaiser Karl V. und dem französischen König Heinrich für den Fall eines Rückzuges *in der Stadt Trier*

¹ Erstmals findet Jakob von Osburg eine knappe Erwähnung bei den Trierer Geschichtsschreibern Christoph Brower und Jacob Masen, *Antiquitatum et Annalium Trevirensium*, Lüttich 1670, dann folgend bei Johann Leonardy, *Geschichte des Trierischen Landes und Volkes* (zit. Leonardy, *Geschichte*), Trier 1870, und Gottfried Kentenich, *Geschichte der Stadt Trier von ihrer Gründung bis zur Gegenwart* (zit. Kentenich, *Geschichte*), Trier 1915. In dem Aufsatz Hermann Laven, *Markgraf Albrecht Alcibiades und seine Beziehungen zur Stadt Trier* (zit. Laven, *Markgraf*), in: *Trierische Chronik*, Zeitschrift der Gesellschaft für Trierische Geschichte und Denkmalpflege, Trier 1913, Nr. 7/8, Seite 97-108, findet Jakob von Osburg keinerlei Beachtung, obwohl Laven, wie er in einer Fußnote selbst angibt, vor allem die Materialien zur Geschichte des Einfalls des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach in das Erzstift Trier im Herbst des Jahres 1552 aus den *Gesta Trevireorum*, *Broweri Antiquitas et Annales Trevirensis*, und den einschlägigen Dokumenten des *Coblenzer Provinzial- und Trierischen Stadt-Archivs* benutzt hat, die der Trierer Stadtbibliothekar Carl Schoemann bereits im Jahre 1856 zusammengetragen hatte.

² Die Verwüstungen mehrerer Trierer Klöster und der Residenz Pfalz sind in erster Linie dem Obersten Jost von Dalwig anzukreiden, den der Markgraf nach seinem Weggang aus Trier in der Stadt belassen hatte. Darüber soll weiter unten berichtet werden.

³ 1588 wird der Pölicher Meier Jakob Longen in dem gegen ihn geführten Hexenprozess des Totschlags an zwei Landsknechten aus dem Zuge des Markgrafen verdächtigt, Landeshauptarchiv Koblenz (zit. LHAK) Best. 211 Nr. 2202.

⁴ Über die Sickinginger Fehde gegen den Trierer Erzbischof und Kurfürsten Richard von Greiffenclau vgl. *Gesta Treverorum*. Die Taten der Trierer (zit. Zenz, *Gesta*), hg. von Emil Zenz, Band 6, Trier 1963, Seite 45ff.

⁵ Laven, *Markgraf* (wie Anm. 1) Seite 107.

einen festen Rückhalt bewahren wollte und deshalb die Stadt in möglichst gutem Zustande zu erhalten suchte. Einen irgendwie gearteten Zusammenhang mit dem Osburger sah Laven nicht.

Erst Gottfried Kentenich, der sich 1934 in einem Beitrag⁶ in der *Trierischen Heimat* mit der Person des Jakob von Osburg näher beschäftigte, sieht einen möglichen Bezug zwischen dem ungewohnten Verhalten des Markgrafen und einem eventuellen Einfluss des Osburgers. Er verweist auf die Möglichkeit einer verwandtschaftlichen Beziehung Jakobs zu den beiden Klosterfrauen in St. Barbara, Elisabeth und Christina von Osburg. Kentenichs Fragen *Sind die beiden Osburgerinnen nicht Verwandte Jakobs?* und *Soll nicht Jakob von Osburg bei dieser Schonung die Hand im Spiele gehabt haben?* können beide mit ja beantwortet werden. Denn Elisabeth und Christina von Osburg sind in der Tat die Töchter von Jakobs jüngstem und schon vor 1545 verstorbenen Bruder Matern und seiner Ehefrau Agnes Moißkopp und bis zur Aufhebung des Klosters St. Barbara⁷ Nonnen gewesen. Gemeinsam mit ihren weiteren fünf Geschwistern⁸ sind sie übrigens als Erben der nicht unerheblichen Hinterlassenschaft des Obersten eingesetzt worden.⁹ Und Jakob selbst verweist in einem Schreiben an den Kurfürsten, dass er in dem Kriegszug des Markgrafen Albrecht Alcibiades dem ertzstifft unnd desselbigen hindersassen zu trost unnd guttem, viell sachen uff milte wege gerichtet, die sunst viell ein andern außgangk würden gewonnen haben und betont, daß ich ein ingesessener des selbigenn stifttes Trier, auch von meinen alterm daruß geborn bin.¹⁰

Der Oberst Jakob von Osburg war sich also seiner mäßigenden und schadensmildernden Wirkung durchaus bewusst, den er als kurtrierischer Untertan auf seinen Kriegsherrn, den Markgrafen Albrecht Alcibiades, den unberechenbaren und *grundsatzlosen Condottiere*,¹¹ ausübte.

Jakob hat also eine nicht unbedeutende Figur in der Trierischen Geschichte gespielt. Insofern ist nach fast achtzig Jahren der Wunsch Kentenichs wohl berechtigt, *daß dem Leben des in seiner Heimat anscheinend vergessenen Kriegsmannes eifriger nachgeforscht wird*.¹²

⁶ Gottfried Kentenich, Jakob von Osburg (zit. Kentenich, Jakob), in: *Trierische Heimat* Nr. 5 und 6/1934, Seite 70-73.

⁷ Franz-Josef Heyen, Die Aufhebung des Klosters St. Barbara vor Trier, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 1963, Seite 11-19 und Johann Anton Joseph Hansen, Notizen über das Kloster der heil. Barbara bei Trier, in: *Treviris* 44/1836.

⁸ Die Geschwister von Elisabeth und Christina waren Matern, Agnes, Margaretha, Anna und Gertrud. Diese Verwandtschaftsverhältnisse ergeben sich aus den reichhaltigen Reichskammergerichtsakten mehrerer um den Nachlass des Obersten geführter Prozesse. Vgl. auch die genealogischen Angaben der maschinenschriftlichen Quellensammlung von Frank Selig, *Familie Osburg an Mosel und Leine*, Frankfurt am Main 1991.

⁹ Jakob setzte seine beiden Nichten, die ehemaligen Nonnen Elisabeth und Christina, in einem zweiten Testament (Kodizill) vom 25. Juni 1558 zu gleichberechtigten Erben ein, LHAK (wie Anm. 3) Best. 56 Nr. 1676, Seite 159.

¹⁰ *Jacob von Osburgs Obligation und Verpflichtung* vom 16. Dezember 1557 im LHAK (wie Anm. 3) Best. 1C Nr. 34, Seite 454.

¹¹ Der Große Brockhaus, Band 1, Wiesbaden 1952, Seite 152.

¹² Kentenich, Jakob (wie Anm. 6), Seite 73.

Ritter vom Goldenen Sporn

Wer war nun dieser Jakob von Osburg, dem die Stadt Trier offensichtlich so viel zu verdanken hat? Im Stadtarchiv in Trier finden sich eine lateinische Grabinschrift und ein angehängter Knittelvers in holpriger deutscher Sprache, auf die schon Kentenich in seinem Aufsatz über den Osburger hingewiesen hat.¹³ Leider kann nicht mehr festgestellt werden, ob diese Grabinschrift nur ein Entwurf zu einem Epitaph oder die spätere Abschrift von einem ausgeführten und errichteten Grabmal ist.

Die Inschrift lautet:

Nobili ac strenuo viro, domino Jacobo ab Osburg, equiti aurato, post maximas res belli non sine laude gestas III cal. Julii anno reparatae salutis post sesquimillesimum LXI vita pie defuncto, monumentum hoc agnati pietatis ac gratitudinis ergo posuerunt. Cuius animam aeternus ac misericors deus sempiterna donet requie. Amen.

Und in der Übersetzung von Gottfried Kentenich:

Dem edelgeborenen und tapferen Manne, Herrn Jakob von Osburg, Ritter des Goldenen Sporns, haben nach seinem, im Anschluss an ein durch hervorragende Kriegstaten rühmlichst bekanntes Leben am 29. Juni 1561 erfolgten seligen Tode diesen Stein seine Verwandten in Anhänglichkeit und Dankbarkeit gesetzt. Möge der ewige und gütige Gott seiner Seele die ewige Ruhe schenken. Amen.

Enthalten diese Zeilen bereits einige bedeutsame Lebensdaten und Fakten über seine militärische Laufbahn, so werden sie ergänzt und abgerundet durch die folgenden Verse, deren poetische Qualität wohl mehr dem Zeitgeschmack entspricht:

*Welcher vorüber gegeht (sic!),
sehe auch dies ahn
Jakob von Osburg, ritther wohlgedhan
Als er im krieck langer zeit obrister was
Da er gottesforcht, tugent, manheit nit vergas
Nach allen ehren und tugent tät er streben
So lange ihm gepuret dieß zeitlich leben
Beschloß dasselb alhie gar seliglich
Under einem anderem stein er begraben licht
Den 29. Juny beschahe dies schwar
Nach Christi geburt 1561 die jahrzahl wahr
Dieselbe Gott der lieb rieff in der erden*

¹³ Stadtarchiv Trier (zit. SAT) Ta 55/11 Nr. 36; vgl. Kentenich, Jakob (wie Anm. 6), Seite 72f.

Den sein verwandten mit trauriche geberden

Den stein zu dangk und ehren gesetz haben:

*Lob, ehr und preis sey Gott umb all sein gaben.*¹⁴

Jakob von Osburg war also aufgrund seiner hervorragenden Kriegstaten in den Stand eines Ritters des Goldenen Sporns erhoben worden. Über die Bedeutung dieser allerhöchsten Auszeichnung werden wir in einem Traktat¹⁵ von dem dreyfachen Ritterstand aus dem Jahre 1593 belehrt und von dem ursprung, underscheidt, satzungen, gebräuchen und merckzeichen aller ritter orden ausführlich unterrichtet.

Danach gibt es dreyerley sorten ritter in der christenheit: Die der Kleinod-Orden oder *milites torquati*, die Geistlichen Ritter oder Kreuzherren und die Ritter des Goldenen Sporns oder *equites auratos*. Diese werden von kaysern, königen unnd andern potentaten wegen ihrer tugendt, mannligkeit, vernunft und hoher verdiensten zu ritter geschlagen. In dem Traktat wird die Handlung des Ritterschlages und die Verleihung des Goldenen Sporns umständlich, wie noch vor 500 Jahren gebräuchlich, beschrieben, die wir in voller Länge zum Abdruck bringen:

Und wurd nemlich dieser folgende actus darmit gehalten. Es war ein tag bestimpt, an welchem der könig solte jemandt zu ritter schlagen. Auff diesen liesse man in der königlichen statt beyoder in der thumbkirchen ein gerüst auffrichten. Auff dasselb ward der edelmann, der da solt ritter werden, geführt, und in ein gantz silberin sessel, mit grün seidin bedeckt, gesetzt und befragt, ob er an seinem leib und gliedmassen nirgends mangelhafft und ob er wol tauglich, fertig und bereit sey, sich in ein kampf oder schlacht zulassen. Man forschet auch nach seinem leben und wie er sich gehalten: und so er dann rechtgeschaffen befunden ward, und man genugsame glaubwürdige kundtschafft seinet halber eyngenommen: so kam der bischoff oder der ertzbischoff derselben statt, gekleidet wie ein diacon, mit einem offenen meßbuch für denselben edelman unnd sagt in gegenwertigkeit deß königs und aller umständler zu im also: so ihr den ritterstandt zu erlangen und zuführen begert, sollt ir zu Gott auff diese h. evangelia schweren, das ir durchauß niemals wider den könig, so euch zu ritter geschlagen, außziehen wollet, es were dann, das ir euerm natürlichen angeborenen herren beystundt, dann in solchem fahl solt ir die liverey, so der könig seinen rittern zugeben pflegt, ime wider zustellen und möcht alsdann wider ihn kriegem und mag euch darumb von keinem ehrlichen ritter billich eingeredt werden. Thut ihr aber anders, so gerahet ir in schand und unehr und so man euch im krieg fangt, so steht ir in leibs und lebens gefahr. Ir sollt auch angeloben, das ir nach

¹⁴ SAT (wie Anm. 13) Ta 55/11 Nr. 36.

¹⁵ Hieronymus Megiser, *Ein tractat von dem dreyfachen ritterstand und allen ritter orden der christenheit, soviel deren biß auff den heutigen tag gestiftet und angeordnet worden: in welchem angezeigt werden die underscheid und sorten, auch durch wen, wann und wie ein jeder ritter orden insonderheit auffkommen und entstanden sey und welches ire merckzeichen, auch satzungen und statuten sampt andern umständen: auß allerhand scribenten und historien zusammen gezogen mit figuren geziert und in truck gegeben, Franckfurth am Meyn 1593.*

euwern besten vermögen wölt helffen handhaben, schutzen und schirmen frauwen und jungfrauwen, wittwen und waisen, trostlose und verlassene, auch eheweiber, so sie euwer hülff erfordern und deßhalben euch nicht scheuuen, euwer person in gefahr zusetzen und zu kämpffen, so die person recht hat, welche euwer hülff begert. So er nu den eyd gethan, namen in zween der fürnembsten herren, so da zugegen, jeder bey einem arm und führten in fürn könig, der legt dem edelman die wehr auff das haupt unnd sagt: Gott mache dich zu einem guten ritter und der lieb herr s. Michael oder s. Georg oder was der könig für einen heiligen zu einem fürsprechen hat. Auff solches kamen siben fräuwlin, in weiß gekleidt, die bedeuteten die siben freuden unser frauwen, und die gürteten im die wehr umb. Darnach kamen die vier fürnembsten ritter, so zugegen, welche die vier evangelisten representirten: die thäten ime die sporn umb. Als dann kam die königin, die nam ihn bey dem rechten arm unnd ein hertzogin bey dem lincken und führten in zu einem köstlichen und wolgezierten thron unnd setzten in darauff. Bald setzt sich der könig zu im an die ein seiten und die königin an die ander: war also der ritter in der mitten: die andern ritter und fräuwlin alle herumb umb sie, doch drey staffel nidriger. Da bracht man ein gar stattliche und herzliche collation. Mit welcher der gantz actus sich endete.¹⁶

Lebensspuren des Jakob von Osburg

Eine zusammenhängende Lebensbeschreibung des Jakob von Osburg ist derzeit kaum möglich. Zu knapp und lückenhaft sind die bisher bekannten überlieferten Daten.¹⁷

Gestorben ist Jakob von Osburg, wie schon zu lesen war, im Jahre 1561. Wann er aber das Licht der Welt erblickte, bleibt dagegen vorerst unbekannt. Geboren wurde er als Sohn des Wittlicher Schöffen Jakob von Osburg, der erstmals im Jahre 1491 genannt wird.¹⁸ Vermutlich waren der Schultheiß in Oberemmel, Heinrich,¹⁹ und der Altarist und Pastor in Wittlich, Colin,²⁰ Brüder des älteren Jakob von Osburg.

Als wohlbegründet darf man davon ausgehen, dass das Geschlecht derer von Osburg²¹ seinen Namen von Burg und Dorf Osburg im vor-

¹⁶ Megiser, Tractat (wie Anm. 14) Seite 140f.

¹⁷ Hier sei nochmals auf die Quellensammlung von Selig, Familie (wie Anm. 8) hingewiesen und auf die nicht veröffentlichten Vorarbeiten von Anne-Marie Zander in Trier. Den Hinweis auf die Nachforschungen von Frank Selig erhielt der Verfasser dankenswerterweise von Dr. Reiner Nolden vom Trierer Stadtarchiv.

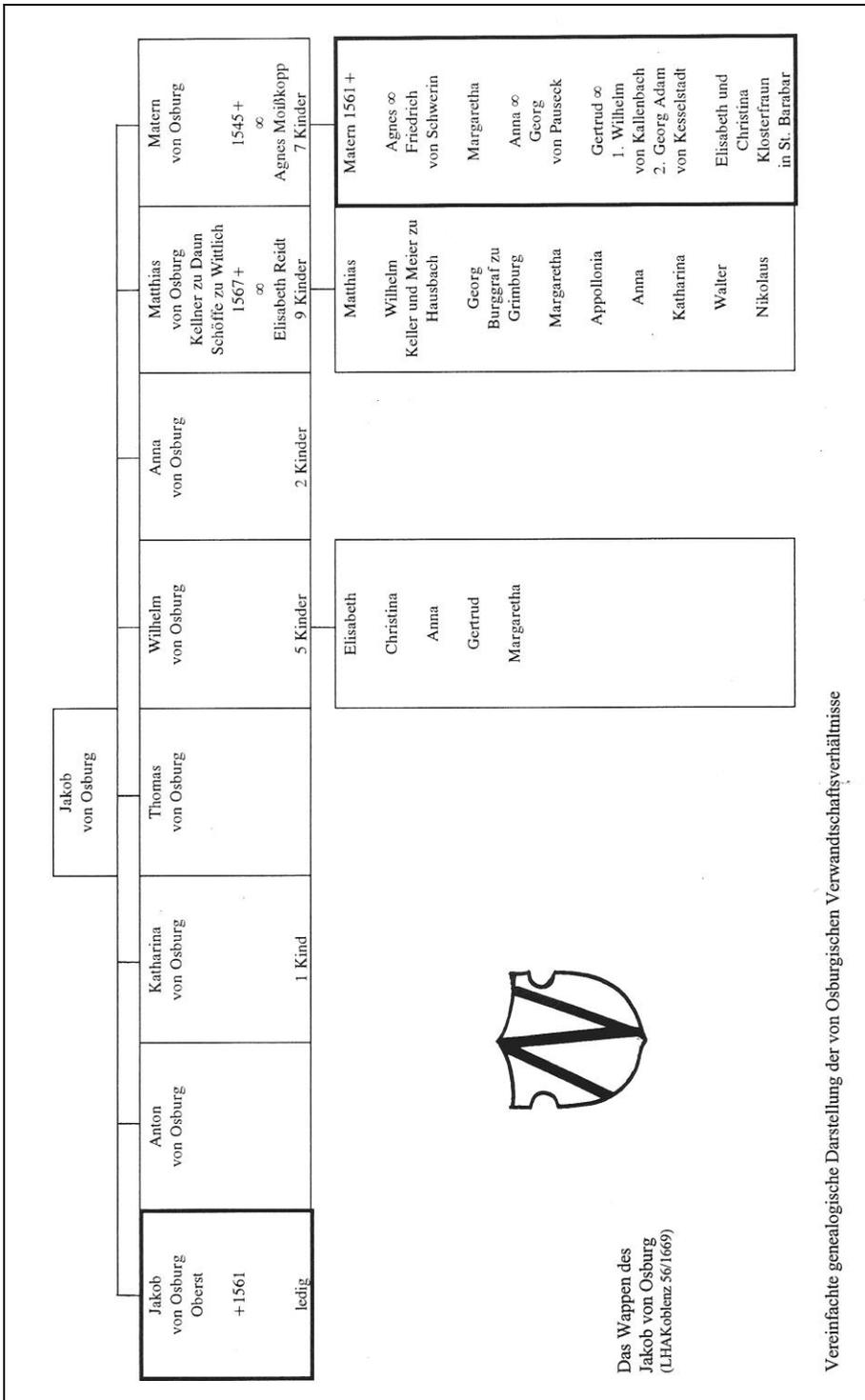
¹⁸ Bistumsarchiv Trier (zit. BAT) Abt. 50,1 Nr. 33.

¹⁹ LHAK (wie Anm. 3) Best. 1A Nr. 2177.

²⁰ Ebd. Best. 29A Nr. 1106 im Jahre 1531: Colin von Oisburg, Pastor in Wittlich als Anwalt und Momper des Johann von Helfenstein.

²¹ Selig, Familie (wie Anm. 8) geht in seiner Untersuchung über das Geschlecht derer von Osburg davon aus, dass Familienmitglieder im Zusammenhang mit den thüringischen Feldzügen des Trierer Erzbischofs Balduin von Luxemburg um 1335 ins Eichsfeld gekommen sein könnten. Tatsächlich tauchen dort in den Regesten der Erzbischöfe von Mainz des Jahres 1336 ein Heinrich und ein Hermann von Osporge auf, ohne dass ihre Herkunft aus dem Trierischen explizit belegt ist. Der Name Osburg ist im Eichsfeld, vor allem in der Nähe von Duderstadt, häufig vertreten.

deren Hochwald trägt, obwohl eine umfassende quellengestützte Untersuchung zur Burg- und Ortsgeschichte noch aussteht.²²



²² Neben den marginalen Notizen in der einschlägigen Heimatliteratur vgl. Alfons Dewald, Osburg. Die Geschichte seiner Orts- und Pfarrgemeinde, Osburg 1978.

bisheriges Leben. Danach ist Jakob schon seit einigen Jahren in Kriegsdiensten verschiedener Fürsten und Herren gestanden: *...das ich offft und zue vielmalen hiebevoren fursten und hern mit verwaltung etlicher hauptmanschafft und anderer großer kriegerichen bevelchs und ampter mit sonder ferlichkeit meins leibs und lebens gethienet habe und kunfftiges zu thuen und zue thienen willens und gemeint sein, daraußer dan zum offftermal unvorsehliches absterben sich zu-tragen ist und folgt, zuedeme so ist auch sonst des menschen ver-nunfft, so er außer diesem erdischen jamerthal scheiden soll, mit kranckheitenn und schmerzen seins leibs so gar verdunckelt und ver-blindt, das er nicht allein der zeitlichen gueter, sonder auch sein sells vergeßen ist.*

Jakob von Osburg gibt an, sein Testament auch deshalb errichten zu wollen, weil *...ich mit keinem ehelichen natürlichen erben von meinem leibe geporen versehen sein...* und um Uneinigkeiten und Erbstreitigkeiten unter seinen Blutsverwandten über seine Güter zuvorzukommen. Er konnte zu diesem frühen Zeitpunkt nicht ahnen, dass genau dies kurz nach seinem Tod im Jahre 1561 eintreten sollte.

Der ledige und kinderlose Jakob von Osburg setzte die Kinder²⁴ seines jüngsten Bruders Matern von Osburg zu seinen Haupterben ein. Matern war kurz zuvor verstorben und hatte einen Sohn gleichen Namens und sechs Töchter hinterlassen. Auch die Mutter der sieben noch minderjährigen Kinder, Agnes Moißkopp, weilte zu dieser Zeit nicht mehr unter den Lebenden.

Es fällt auf, dass Jakob seine übrigen sechs Geschwister²⁵ nur teilweise und äußerst knapp mit Legaten bedacht hat. Er begründete diese offensichtliche Bevorzugung der Matern-Kinder mit der besonderen Gunst, der Freundschaft und den Wohltaten, die Matern und nach seinem Tode seine Kinder ihm, Jakob, *vor allen anderen seinen Geschwistern geleistet und bewiesen haben.*

Die älteste Nichte Agnes wurde mit Jakobs Haus und Wohnung *bey der stat mulen*²⁶ zu Wittlich, mit allem *begriff, bezirck und zugehorungh*, bedacht, das nach ihrem eigenen Ableben ihrem Bruder Matern zufallen sollte. Sämtliche Kaufbriefe, Obligationen, Renten und Pensionen des Obersten wurde auf alle Erbnehmer gleichermaßen verteilt ebenso wie das fahrende und liegende Hab und Gut. Die beiden Klosterjungfrauen zu St. *Barbeln* erhielten, solange sie im Kloster bleiben würden, zusätzlich zu ihrer Jahresrente weitere fünf Goldgulden jährlich.

²⁴ Matern +1561; Agnes ∞ später Friedrich von Schwerin; Margaretha; Anna ∞ später Georg von Pauseck; Gertrud ∞ später 1. Wilhelm von Kallenbach, 2. Georg Adam von Kesselstadt; Elisabeth und Christina waren zur Zeit der Testamentserrichtung Klosterfrauen in St. Barbara vor Trier.

²⁵ Anton; Katharina ∞ 1. Matthes Endres und 2. Wilhelm Broy, aus zweiter Ehe ein Sohn; Simon Broy ∞ Katharina Nürburg in Karden; Thomas; Wilhelm hatte fünf Kinder: Elisabeth, Christina, Anna, Gertrud und Margaretha; Anna hatte zwei Kinder; Matthias, Kellner zu Daun und Schöffe zu Wittlich ∞ Elisabeth Reidt aus Graach, neun Kinder: Matthias, Wilhelm war Kellner und Meier zu Hausbach, Georg war Burggraf zu Grimburg, Margaretha ∞ Joachim von Weicherdingen, Appollonia ∞ Balthasar von Bolen, Kellner zu Daun, Anna ∞ Johann Kirst, Schultheiß zu Stadtfeld, Katharina ∞ Heinrich Meurer zu Graach, Walter und Nikolaus.

²⁶ LHAK (wie Anm. 3) Best, 56 Nr. 1669, Seite 457.

Den Erben würde für den Fall, dass sie ein unehrliches und leichtfertiges Wesen und Leben führen sollten, das Erbe aberkannt und auf die übrigen Erbnehmer verteilt werden.

Lediglich Jakobs Geschwister Anton, Anna und Katharina durften mit Geldabfindungen durch die Erben rechnen. Dem ersteren waren 100 Radergulden, den Gulden zu 12 Batzen gerechnet, im Erbfall auszu zahlen, den beiden Schwestern aber je 100 Goldgulden.

Fünf Jahre später, am 27. April 1550, erwirbt Jakob von Osburg, wohnhaft zu Wittlich, für 400 Goldgulden von der Äbtissin Margaretha von Hausen den bis dahin ihrem Kloster St. Barbara gehörigen *Besthaupter Hof* in Traben,²⁷ auf der Parzelle des heutigen Hotels *Zum Anker* direkt an der Mosel gelegen.²⁸ Der Hof, ein Lehen der Grafen von Sponheim, war 1444 in den Besitz der Familie Besthaupt gekommen und wurde 1524 von Damian Besthaupt von Schupp mit Einwilligung des Sponheimer Grafen an das Kloster verkauft.

In den kommenden Jahren verliert sich die Spur Jakobs von Osburg im Dunkel der Geschichte. Wenn man allerdings den Ausführungen seines Testamentes folgt, wird er sich weiterhin als Kriegsmann verpflichtet haben. Ob er schon in diesen Jahren in den Diensten des Markgrafen stand, muss aber offen bleiben.²⁹ Gesichert dagegen ist die Bestellung des Jakob von Osburg zum Obersten über ein Regiment Landsknechte *samt seinen bestellten Hauptleuten und Kriegsleuten* auf die Dauer von zehn Monaten durch *Albrecht den Jüngeren, Markgraf zu Brandenburg in Preußen zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden* laut der in Crailsheim am 18. Januar 1552 ausgestellten Urkunde.³⁰ Über die Teilnahme des Jakob von Osburg an den Kriegszügen des Brandenburgers gegen Trier und das Trierer Land, die Belagerung von Metz und den Wechsel unter das kaiserliche Oberkommando, sowie über seinen Anteil bei der Einnahme und Verteidigung der Stadt Schweinfurt bis zum Tode des Markgrafen am 8. Januar des Jahres 1557 soll in einem eigenen Kapitel berichtet werden.

Nach Albrechts Tod scheint sich Jakob von Osburg mehr um seine eigenen Angelegenheiten bekümmert zu haben. Ausbleibenden Sold für seine Kriegsdienste in nicht unerheblicher Höhe ebenso wie zugesagte Geldzuwendungen versuchte er bei des Markgrafen Nachfolger Georg Friedrich von Ansbach³¹ einzutreiben. Diese *nit geringschetzig*e Schulforderungen waren nach Jakobs Tod auch seine Erben *einzufordern und zu erlangen gentslich entschlossen* und began-

²⁷ Theresia Zimmer und Franz-Josef Heyen, Inventar des Archivs des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Trier. In: 400 Jahre Friedrich Wilhelm Gymnasium Trier. Festschrift, Trier 1961, Nr. 37; LHAK (wie Anm. 3) Best. 56 Nr. 1674, Seite 131-311.

²⁸ Diese Angabe aus der Festschrift der kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Traben-Trarbach 1968. Dort ist auch zu erfahren, dass der Besthaupter Hof ursprünglich Schmidburger Hof und später Brassenhof genannt wurde.

²⁹ 1550 soll Jakob bei der Belagerung von Magdeburg mitgewirkt haben, vgl. Johannes Voigt, Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach (zit. Voigt, Markgraf), 2 Bände, Berlin 1852.

³⁰ LHAK (wie Anm. 3) Best. 56 Nr. 1669, Seite 228

³¹ Über Albrechts Vetter und Nachfolger vgl. Otto Kneitz, Albrecht Alcibiades, Markgraf von Kulmbach 1522-1557 (zit. Kneitz, Albrecht).

nen einen langwierigen und bis an das Reichskammergericht geführten Prozess.³²

Mehr Glück hatte Jakob von Osburg bei seiner Forderung an den Trierer Erzbischof und Kurfürsten Johann VI. von der Leyen (1556-1567) über 6.000 Goldgulden, die ihm sein gleichnamiger Vorgänger schuldete. Johann V. Graf von Isenburg (1547-1556) nämlich hatte den hohen Betrag beschlagnahmen lassen, als Jakob das Geld *den Mosellstram herab vonn Trier inn ein sichere gewarsam zu bringen bestellt gehabt*. Die Rückerstattung des Geldes war von Johann V. zwar schon gleich nach der markgräflichen Fehde in Aussicht gestellt worden, aber ohne Ergebnis. Erst auf Fürbitte *ettlicher chur- und fürsten* und wegen Jakobs günstigen Einflusses auf den Markgrafen bei der Eroberung der Stadt Trier wurde die Herausgabe der 6.000 Goldgulden durch Johann IV. dann in die Wege geleitet und mit einem Vertrag am 6. Dezember 1557 besiegelt.³³

Bis zur vollkommenen Auszahlung des Geldes stellte Johann IV. eine Obligation in der geschuldeten Höhe aus und verpflichtete sich zur Zahlung einer Jahresrente in Höhe von 300 Goldgulden, also 5 Prozent der Hauptsumme, deren erste Rate Jakob quittierte.³⁴ Der Vermögenszuwachs veranlasste den *pensionierten* Kriegsmann Jakob von Osburg, seine Erbfolge neu zu überdenken. Zunächst aber erkundigte er sich bei einigen Wittlicher Gerichtspersonen, ob sein im Jahre 1545 aufgerichtetes Testament seinerzeit im Gerichtsbuch *clar, richtig und verstendiglich* eingeschrieben worden sei. Dabei musste er vernehmen, *daß solches nit dermaßen gescheen, als sich das geschicht, worüber er sehr unwillig und unrichtig worden sei*.³⁵

Als der Wittlicher Schultheiß und die Schöffen *solcher hochgeursachten unwillen gespuret*, versprachen sie Jakob von Osburg die sofortige ordnungsgemäße Eintragung ins Gerichtsbuch, wenn er ihnen denn eine Abschrift des Testaments zukommen lassen würde. Jakobs Sekretär Friedrich Eysner übergab daraufhin dem Schultheißen zwei Testamentsabschriften und erhielt im Gegenzug eine mit dem amtlichen Schöffensiegel zurück, damit der *Oberst der inschreibung hinfurter desto eher vergewissert und versichert were*.

Wenn Jakob auch sein Testament Zeit seines Lebens nie renoviert oder widerrufen hatte, *sondern allzeit bestendiglich daruff verharret*, so sah er sich dennoch zur Abfassung eines Kodizills oder *nebenordnung* veranlasst.³⁶ Ohne Änderung des Haupttestamentes ordnete er am 25. Juni 1558 an, dass seinem Neffen Matern und dessen Schwester Agnes die kurfürstliche Schuldverschreibung von 6.000 Goldgulden alleine zustehen solle, *weil sie meinetwegen gefangen und etlichmal beraubt worden, zudem das mir von inen viel guts, ehren, trewe und freundschaftt bewiesen worden sei*. Die nach der Auflösung des Klos-

³² LHAK (wie Anm. 3) Best. 56 Nr. 1669, Seite 19.

³³ LHAK (wie Anm. 3) Best. 1C Nr. 34, Seite 450. Revers des Jakob von Osburg vom 16. Dezember 1557 ebd. Seite 453.

³⁴ Über die erste Rente quittiert Jakob von Osburg am 4. Dezember 1557 in Ehrenbreitstein, LHAK (wie Anm. 3) Best. 1C Nr. 34, Seite 452.

³⁵ Ebd. Best. 56 Nr. 1676, Seite 127.

³⁶ Ebd. Seite 159.

ters St. Barbara bei ihren Geschwistern in Wittlich lebenden ehemaligen Nonnen Elisabeth und Christina sollten mit diesen erben, *sovern anderst sie sich ehrlich und gepurlich halten oder sich mit ihrer freundt rath zur heyiligen ehe begeben wurden.*

Das Kodizill fasste Jakob von Osburg *in Billigheim in der Kurpfalz in der Stiftsherren zu Klingenmünster oberster Stube* ab.³⁷ Vermutlich hat sich Jakob von Osburg, *gewesener ritter under röm. wörden in Franckreich, in zeit seines lebens oberster*³⁸ aus bisher unbekanntem Gründen schon seit längerer Zeit in dieser Gegend aufgehalten.

Am 29. Juni 1561 verstarb Jakob von Osburg in *Newenstatt an der Hart*,³⁹ dem heutigen Neustadt an der Weinstraße. Wir wissen nicht, wie alt er geworden ist und wo er begraben wurde. Nur die erwähnte Grabinschrift und der Knittelvers künden vom Ritter des Goldenen Sporns und seinem *durch hervorragende Kriegstaten rühmlichst bekannten Leben*. Vielleicht lässt der genaue Wortlaut des Knittelverses, nach dem Jakob *under einem anderen stein ... begraben licht* und seine Verwandten *den stein zu dangk und ehren gesetz haben*, die Interpretation zu, dass Jakob von Osburg an seinem Sterbeort begraben wurde und die Inschrift für einen Gedenkstein in seiner Heimat gedacht war.

Worin bestanden nun diese erwähnten hervorragenden Kriegstaten des Jakob von Osburg? Der genaue Wortlaut seines Testamentes aus dem Jahre 1545 lässt darauf schließen, dass Jakob das Kriegshandwerk *erlernt* und sich schon in jungen Jahren als Kriegsmann verdingt hat. Vermutlich ist er bereits bei den Kriegszügen des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach gegen Frankreich auf der Seite Kaisers Karl V. in den Jahren 1543 und 1547 dagebewesen und hat sich auch an der Belagerung der Stadt Magdeburg beteiligt.⁴⁰ Quellenbelegt dagegen ist seine Bestallung als markgräflicher Oberst im Jahre 1552, wie wir weiter oben schon erfahren konnten.

Markgraf Albrecht Alcibiades

Leben und militärische Laufbahn des Jakob von Osburg scheinen in vielfältiger Weise mit dem Brandenburger Markgrafen verknüpft gewesen zu sein.

In Gauhens *Historischem Heldenlexikon* von 1716 finden sich, in einer kraftvoll-lebhaften Sprache, biographische Angaben⁴¹ über Albrecht

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd. Seite 127.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Darauf könnte ein Schreiben des Jakob von Osburg an den markgräflichen Vertrauten Wilhelm von Grumbach vom 12. Juni 1551 im Zusammenhang mit Anwerbungen von *Reitervolk* hinweisen. Vgl. auch Anm. 20.

⁴¹ Johann Friedrich Gauhen, *Historisches Helden- und Heldinnen=Lexicon, In welchem Das Leben und die Thaten derer Generalen, Admiralen, Feld=Marschalle, Obristen, Capitains, wie auch anderer Personen männlichen und weiblichen Geschlechts von allen Nationen, die sich von denen ältesten biß auf gegenwärtige Zeiten in den Kriegen zu Wasser und Lande, oder bey andern Gelegenheiten, durch ihre Tapfferkeit einen besonderen Ruhm erworben, In Alphabetischer Ordnung mit bewährten Zeugnissen vorgestellt werden, nebst Einer nöthigen Vorrede und Register*, Leipzig 1716, Spalte 283-285.

Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, die wir nachfolgend abdrucken:⁴²

Er war ein Sohn Marggraf Casimirs zu Brandeburg-Culmbach, und der Bayerischen Princessin Susannen, welche ihn den 28. Mertz Anno 1522 zu Onoltzbach [Ansbach] zur Welt gebohren. Nach seines Herrn Vaters Absterben wurde er unter Vormundschaftt seines Vetteren, Marggraf Georgen, erzogen. Anno 1544 hielt er sich in dem Krieg wider Franckreich so tapffer, daß Kayser Carl ihn mit einigem Volck wider die protestirende Stände und Hertzog Moritzen von Sachsen zu Hülffe schickte. Er wurde aber zu Rochlitz geschlagen, vom Hertzog Ernst zu Braunschweig gefangen, und zu Gotha biß nach der Mühlbergischen Schlacht gehalten, inzwischen aber von Churfürst, Johann Friedrichen zu Sachsen, sein Land bekrieget, und die Stadt Hof weggenommen. Anno 1550 hat er sich mit Churfürst Moritzen zu Sachsen, Churfürst Joachim zu Brandenburg und Hertzog Heinrichen zu Braunschweig vereiniget, und Magdeburg belagern helffen; ist aber hernach nebst andern von des Kaysers Partey ab- und zu Franckreich übergetreten. In diesem Kriege hat Albertus mit großer Geschwindigkeit fast gantz Deutschland durchgelauffen, viel Städte in Schwaben eingenommen und gebrandschatzet, Anno 1552 Nürnberg 6 Wochen lang belagert, und eine sehr große Summa Geldes von ihnen erpresset. Den Bischöffen von Bamberg und Würzburg hat er gleichfalls Krieg angekündigt, daher sie genöthiget wurden, Frieden von ihm zu bitten, und nebst Versprechung etlicher Tonnen Goldes, 20 Aemter mit allen Zugehörungen abzutreten; dergestalt, daß er über 10 Tonnen Goldesan feindlicher Contribution innerhalb 6 Wochen zusammen gebracht; durch welche glückliche Successes seine Armee täglich sich vermehrte. Er gieng darauf nach Mayntz, eroberte solches, und jagte den Ertz-Bischoff aus dem Lnde, sowohl als die Bischöffe aus Worms und Speyer. Nach diesem nahm er Trier ein, gieng ins Hertzogthum Luxemburg, und von da in Lothringen, allwo Kayser Carl Metz belagerte, auf dessen Partey er wiederum trat, und mit ihm Frieden machte; deswegen der Frantzösische Herzog von Aumale dem Marggraf Albrecht eine Schlacht lieferte, darinnen er aber selbst gefange, und in Francken auf die Festung Blassenburg gebracht wurde. Als die Bischöffe ihre Pacta nicht halten wolten, so kam es Anno 1553 wieder zu einem neuen Kriege, worinnen sie gleichfalls einbüsseten. Weil aber gantz Deutschland mit Alberti Verfahren nicht zufrieden war, so vereinigte sich Churfürst Moritzen zu Sachsen, Hertzog Heinrich zu Braunschweig neben den Ertz- und Bischöffen zu Mayntz, Trier, Bamberg, Würzburg und der Stadt Nürnberg wider ihn; da denn Albertus im Nürnbergischen die feindliche Reuterey erlegte, hernach das Stifft Halberstadt brandschatzte, und die Braunschweigischen Länder verheerete, wörüber es den 9. Julii Anno 1553 bey Sievershausen zu einem harten Treffen kam, darinnen Albertus das Feld räumen muste; Churfürst Moritz aber tödtlich verwundet wurde, daß er bald darauf starb, und zwey junge Hertzoge von Braunschweig, ein Hertzog von Lüneburg, und viel andere vornehme Herren von feindlicher Seiten auf dem

⁴² Vgl. auch W. Maurenbrecher in: Allgemeine Deutsche Biographie (zit. ADB), Band 1, Leipzig 1875, Seite 252-257; Erich von Guttenberg in: Neue Deutsche Biographie, Band 1, Berlin, Seite 163.

Platz blieben. Der Hertzog von Braunschweig führte den Krieg fort, und lieferte bey Braunschweig die andere Schlacht, die er ebenfalls erhielt. Inzwischen nahmen Alberti Feinde dergestalt überhand, daß, nachdem sie ihn bey Schweinfurt in die Flucht geschlagen und sein Land ihm weggenommen, er sich nach Franckreich retiriren muste. Er wurde von dem Cammer-Gericht in die Acht erkläret, und als er unter Kayserlichen Geleite, auf einen zu Regenspurg angestellten Deputations-Tag, zwischen ihm und seinen Feinden zum Vergleich zu treffen, aus Franckreich beruffen wurde, starb er unterwegs zu Pfortzheim bey seinem Schwager, Marggraf Carl von Baden, den 8. Januarii Anno 1557 ohne männliche Erben.

Albrecht Alcibiades findet in der alten und neuen Geschichtsschreibung eine gegensätzliche Beurteilung, indem man ihn bald als streitbaren, hochberühmten Helden, der für die Freiheit Deutscher Nation aufs mannlichste gestritten, als einen Kriegsheros, der die zwingherrische Gewaltherrschaft des machthaberischen Kaisers mit Aufopferung von Gut und Blut mit hat brechen helfen hochlobte und dann als eine Geißel Deutschlands, als einen Wütherich des Deutschen Vaterlandes verteufelte.

Denn mit einem unbändigen Willen und mit oft grausamer Gewalt versuchte Albrecht Alcibiades, wie auch schon vorher sein Vater, von seiner Plassenburg aus ein Hohenzollern-Herzogtum Franken mit der Residenzstadt Kulmbach zu begründen. Dagegen wehrten sich verständlicherweise vor allem die angrenzenden oder benachbarten Bistümer und Hochstifte Würzburg und Bamberg, aber auch die Reichsstadt Nürnberg.

Über die biographischen Angaben im Helden-Lexikon hinaus soll hier das Wirken des Brandenburger nur insoweit gestreift werden, als sich konkrete Verknüpfungen mit Jakob von Osburg ergeben. Für den am überaus bunten Leben des Albrecht Alcibiades Interessierten sei auf das ältere zweibändige Werk seines *ausgezeichneten Biographen*⁴³ Johannes Voigt⁴⁴ und auf das neuere Buch von Otto Kneitz⁴⁵ hingewiesen.

Und zohe in das trierisch Landt

Der protestantische Albrecht Alcibiades focht in den Jahren 1544 und 1546 zunächst auf Seiten des katholischen Kaisers Karl V. gegen den französischen König Heinrich II. und hatte auch im Auftrag des Kaisers an der Belagerung Magdeburgs teilgenommen. Dann sympathisierte er mit der Allianz der protestantischen Fürsten, die sich unter Führung des Kurfürsten Moritz von Sachsen zu einem Bündnis gegen Kaiser Karl V. zusammengetan hatten⁴⁶ und war maßgeblich am Zustandekom-

⁴³ So Kentenich in seinem Aufsatz über Jakob von Osburg, vgl. Anm. 6.

⁴⁴ Voigt, Markgraf (wie Anm. 29).

⁴⁵ Kneitz, Albrecht (wie Anm. 31).

⁴⁶ Albrecht ist allerdings dem Fürstenbund explizit nicht beigetreten: *Er war zur Cooperation mit dem Fürstenbunde geneigt, aber 'unverpflichtet'*, vgl. ADB (wie Anm. 42), Seite 254.

men des Vertrages von Chambord⁴⁷ im Januar des Jahres 1552 zwischen dem Fürstenbund und dem französischen König beteiligt, der Metz, Toul und Verdun preisgab.⁴⁸

Nach seinem geschilderten Zug gegen die schwäbischen und fränkischen Stifte und Städte und nach einer vergeblichen Belagerung der Freien Reichsstadt Frankfurt wandte sich Albrecht Alcibiades mit seiner Armada Anfang August 1552 auf eigene Faust nach Mainz und zog *inn das trierisch Landt*.⁴⁹ Er stieg mit seinem Kriegsvolk über den Hunsrück⁵⁰ und erschien Ende des Monats vor Trier.⁵¹ Er schlug sein Feldlager bei Fell auf. Neben 3.000 Reitern lagen dort weitere 21 Fähnlein⁵² Fußtruppen, so dass das markgräfliche Heer aus etwa 10.000 Mann bestand.

Schon am 5. Juli 1552 hatte Albrecht Alcibiades den Trierer Erzbischof und Kurfürsten Johann V. Graf von Isenburg zur Öffnung der Festung Ehrenbreitstein aufgefordert und den freien Durchzug über Rhein und Mosel verlangt, da er ja nun im Dienste des Königs von Frankreich stehe.⁵³ Nach des Kurfürsten zögerlichem Verhalten und einer erneuten Aufforderung am 28. Juli 1552, sich baldmöglichst gegenüber dem König von Frankreich zu erklären,⁵⁴ versprach Johann V. Graf von Isenburg dem Markgrafen als Vertreter der französischen Krone die Öffnung seines Stifts und den freien Durchzug sowie die Lieferung von Proviant.⁵⁵

Gleichzeitig aber mahnte der Kurfürst seine Beamten zur Wachsamkeit vor dem anrückenden Markgrafen, so etwa den Schultheißen, den Zender und die Schöffen der Stadt Saarbürg am 13. August 1552.⁵⁶

⁴⁷ Hermann Weber, *Le traité de Chambord 1552*, in: Charls-Quint, le Rhin et la France, Straßburg 1973, Seite 81-94.

⁴⁸ Über die Auswirkungen des Vertrages von Chambord vgl. Franz Petri, *Das Jahr 1552 in der rheinischen Geschichte*, in: *Spiegel der Geschichte*. Festgabe für Max Braubach, Münster 1964, Seite 293-320.

⁴⁹ Johannes Sleidan, *Warhafftige und Eigentliche beschreibung der geistlichen und weltlichen sachen, so sich under der regierung des großmechtigsten Kayser Caroli diß namens des V. verlauffen. Durch Marcum Stamler von Augspurg auß dem latin in die rechte hochdeutsche Sprache auff das fleissigste verdolmetschet* (zit. Sleidan, *Beschreibung*), Straßburg 1557, Blatt 351r.

⁵⁰ Brower und Masen, *Antiquitatum et Annalium Trevirensium* (zit. Brower, *Antiquitatum*), Band 2, Seite 380: *Quamobrem praeter Rhein limitem per Canis iuga copiis deportatis, Trevirim versus contendit*.

⁵¹ Vgl. Laven, *Markgraf* (wie Anm. 1) und *Kentenich, Geschichte* (wie Anm. 1) sowie Christian von Stramberg, *Denkwürdige und nützlicher Rheinischer Antiquarius welcher die wichtigsten und angenehmsten geographischen, historischen und politischen Merkwürdigkeiten des ganzen Rheinstromes von seinem Ausflusse in das Meer bis zu seinem Ursprung darstellt* (zit. Stramberg, *Antiquarius*), *Mittelrhein* 1. Abteilung 4. Band, Koblenz 1856, Seite 191-251 mit der Darstellung der Kriegszüge des Markgrafen und 3. Abteilung 1. Band, Koblenz 1853, Seite 503-510, wo er die speziellen Trierer Geschehnisse schildert.

⁵² Ein Fähnlein dürfte im Mittel aus 350 Mann bestanden haben. Vgl. *Kentenich, Geschichte* (wie Anm. 1) Seite 72.

⁵³ *Kentenich, Geschichte* (wie Anm. 1) Seite 358 und *Leonardy, Geschichte* (wie Anm. 1) und Gunther Franz, *Trier zur Reformationszeit*, in: Hans Hubert Anton und Alfred Haverkamp (Hg.) *Trier im Mittelalter*, Seite 578.

⁵⁴ LHAK (wie Anm. 3) Best. 1C Nr. 9201, vgl. auch Otto Graf von Looz-Corswarem, *Kaiser und Reich unter Kaiser Karl V.* (Band 2 der Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz), Koblenz 1964, Seite 34.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd. Best. 1A Nr. 3237: *Lieben getreuen. Nachdem marggrave Albrecht von Brandenburg mit seinem kriegsvolck und aller rustong negstvergangenen dinstags vur Franckfurth uffgebrochen und numehe wider zu Meintz ist, aber gleichwol noch zur*

Auch die Stadt Trier traf Vorsorge und wandte sich hilfeschend mal an den Kurfürsten,⁵⁷ mal an das Herzogtum Luxemburg unter Berufung auf den Schirmvertrag aus dem Jahre 1302. Letztlich entschied sich die Stadt für Neutralität und beschloss, die Stadt geöffnet zu halten.⁵⁸ Markgraf Albrecht Alcibiades hatte in seinen zuvor mit der Stadt geführten Verhandlungen wegen der Öffnung der Stadt und des freien Durchzuges ohne Umschweife daran erinnert, *wo ime die stat nyt gutlich geöffnet werde, soe het er sant Peters schlusselle und kundt sye selber uff thun.*

Kein Wunder also, dass Albrechts Gewaltandrohung *dem raidt unnd gemeyner burgerschaft groessenn schreckenn ynbracht* und dass sie daher aus *...trefflichenn hoichbewegenden ursachen und nyt mit friem willenn, sunder uß hoichster forcht, groisser vur augen schwebender... nott und gefarlichkeit* dem Markgrafen die Stadt zum Durchzug geöffnet haben und *warlich myt gar keyner wollust oder freudenn.*⁵⁹

Es blieb den Trierern eigentlich auch gar nichts anderes übrig. Denn die Stadt war zu einer erfolgreichen Gegenwehr nicht ausgerüstet. In der Kürze der Zeit konnte kein ausreichendes Kriegsvolk in die Stadt gebracht werden, außerdem mangelte es an Proviant. Der *mechtigen gewalt* des Markgrafen war also Trier nicht gewachsen und musste ihr weichen, damit die Stadt und ihre Bürger *vur verderblicher plunderungh und unwyderbrenghlichem schaden moegt errettet werden.*⁶⁰

Um die Mittagszeit des 27. August erschien Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach aus seinem Feldlager bei Fell kommend vor der Porta Nigra, nachdem der zuvor von ihm zum kurfürstlichen Statthalter gesandte Trompeter unverrichteter Dinge wieder zurückgekommen war. Vor der Porta Nigra traf sich der Markgraf zu Verhandlungen mit stadttrierischen Ratsmitgliedern, die ihm auch die Stadtschlüssel überreichten.⁶¹

So ritt dann am 28. August 1552 der Markgraf ohne Gegenwehr in die Stadt Trier ein. In seiner Begleitung befand sich auch Oberst Jakob von Osburg.⁶²

Die Überlieferung der nun folgenden Vorkommnisse in der Stadt Trier beruht vorwiegend auf der tendenziösen Darstellung in den *Gesta*

zeyt niemant eigentlichen wissen mag, wohin er seinen zug ferner nemen wulle, so wullen wir euch desseligen hiemit gnediglichen berichtet haben. Ob gedachter marggrave etwa unversehentlich ofbrechen und seinen weg durch unsern ertzstift nemen und unnß und die unsern, welches Gott der almechtige gnedigst verhueten wolle, uberfallen wurde, das ir, und die so zu euch gehoeren, daruff gewarnet seien, damit ein jeder daß sein nach bester gelegenheit uff ein seit thun und verbergen und schaden verhueten mögen. Welches wir euch gnediger meinongen nit wolten bergen.

⁵⁷ LHAK (wie Anm. 3) Best. 1C Nr.750, Blatt 36.

⁵⁸ Diese Vorgänge ausführlich bei Laven, Markgraf (wie Anm. 1).

⁵⁹ Stellungnahme der Stadt Trier gegenüber den kaiserlichen Kommissaren, die später das Verhalten der Stadt untersuchten, SAT (wie Anm. 13) Hs. 1406b/62, Blatt 142r

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Laven, Geschichte (wie Anm. 1) Seite 104f.

⁶² Brower, *Antiquitatum* (wie Anm. 50), Seite 381: *Inde Brandeburgicus ipse tandem cum Jacobo Ossbergio militiae Legato exiquoque comitatu succedens, inspecto fluminis ponte & turribus, ac parte moenium lustrata, mox ad D. Maximini coenobium, ubi diverbatur, rediit.*

Treverorum. Der Chronist war offensichtlich ein Parteigänger des Erzbischofs und Kurfürsten Johann V. Graf von Isenburg und ein Gegner der Stadt Trier.⁶³ Das Verhalten der stadttrierischen Obrigkeit wird in vielen Passagen mit spürbarer Ironie und Süffisance geschildert. Dieser Betrachtungsweise sind dann Generationen von Historikern und Heimatforschern teilweise kritiklos gefolgt.

So wird die Übergabe der Schlüssel durch den Stadtrat an den Markgrafen mit der Bemerkung glossiert,⁶⁴ dass er dies *noch nicht einmal seinem eigenen Fürsten gegenüber getan hätte* und dass Albrecht *mit großem Pomp und Beifall* in die Stadt eingeführt worden sei, *jedoch unter Seufzen und Bedauern guter und frommer Bürger beiderlei Geschlechts*.

Albrecht Alcibiades befahl strenge Zucht und Ordnung, und auf Exzesse seiner Soldaten und Söldner stand die Todesstrafe. Eine eigens zwischen den Unterhändlern des Markgrafen und Vertretern der Stadt abgesprochene Polizeiordnung sollte möglichen Reibungen zwischen der Soldadeska und der Bürgerschaft, vor allem auch auf religiösem Gebiet, entgegenwirken.⁶⁵

Als der Markgraf am 5. September 1552 mit seinen Kriegshaufen in die Metzger Gegend weiterzog, hinterließ er 300 Reiter und 12 Fähnlein, insgesamt also etwa 4.500 Mann, in der Stadt Trier, die er unter den Befehl des Obersten Jost von Dalwig stellte. Ausdrücklich untersagte er bei seinem Abzug aus Trier *jede Schädigung der Stadt und jede Vergewaltigung der Bürger*.⁶⁶

Ohne Zweifel wird Oberst Jakob von Osburg, der Vertraute des Markgrafen und einer seiner hervorragendsten Heerführer, *bei dieser Schonung die Hand im Spiele* gehabt haben, wie dies eingangs schon ausführlich geschildert wurde.

Die nach des Markgrafen Abzug aus der Stadt Trier an den Klöstern, Stiftern und kurfürstlichen Gebäuden und Einrichtungen verübten Verwüstungen gingen auf das Konto des Obersten Jost von Dalwig, der eigenmächtigerweise am 10. September die Abtei St. Maximin und das Stift St. Paulin ihrer Glocken beraubte, am 23. September die kurfürstliche Residenz in Pfalzel, einen Tag später das Saarburger Schloss niederbrennen und am 25. September die Klöster St. Maximin, St. Marien und St. Martin, die Stiftskirche St. Paulin und die Stiftshäuser, dazu mehrere Nonnenklöster, zerstören und einäschern ließ. Der Kurfürst beklagte sich bei Kaiser Karl V., der markgräfliche Oberst hauste schlimmer als die Türken.⁶⁷

Am 27. September 1552 verließ Jost von Dalberg mit seinem Kriegshaufen die Stadt Trier und folgte dem markgräflichen Heer, das sich

⁶³ Emil Zenz, Streifzug durch die Taten der Trierer, Kapitel: Der Rügenkrieg, Seite 100.

⁶⁴ Zenz, Gesta (wie Anm 4) Seite 63.

⁶⁵ SAT (wie Anm. 13) Hs. 1406b/62. Vgl. Laven, Geschichte (wie Anm. 1), Seite 196.

⁶⁶ Laven, Geschichte (wie Anm. 1) Seite 107.

⁶⁷ LHAK (wie Anm. 3) Best. 1C Nr. 750.

plündernd und brandschatzend über Luxemburg nach Lothringen bewegt hatte.⁶⁸

Der Zug nach Metz

Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, zu dieser Zeit noch auf Seiten des mit dem französischen König paktierenden protestantischen Fürstenbundes stehend, verbrachte die folgenden Wochen vornehmlich mit meist unerquicklichen Verhandlungen mit den Vertretern der französischen Krone um ausstehende Besoldungen und sonstige finanzielle Zusagen, ohne die er in eine äußerst schwierige Situation geraten würde. Die Verhandlungen zogen sich derart in die Länge und berücksichtigten in keinster Weise die allerdings hochgeschraubten Erwartungen des Markgrafen, so dass er *voll Ingrimm und Erbitterung über die schamlose Betrügerei und Hinterlist* der französischen Verhandlungsführer sich entnervt und enttäuscht anders zu orientieren begann. Das Fass zum Überlaufen hatte der französische Versuch gebracht, dem Markgrafen seine Obersten abspenstig zu machen. Daraufhin rief Albrecht diese zusammen, darunter auch Jakob von Osburg, und stellte ihnen *das falsche und betrügerische Verhalten* des französischen Königs vor. Die Obersten, Hauptleute und Rittmeister erklärten ihre feste Treue zu Albrecht und dass sie *mit Leib und Blut bei ihm wider Frankreich bis auf den letzten Mann beharren* würden.⁶⁹

Inzwischen hatte Kaiser Karl V. mit einem großen Heer die Belagerung der Stadt Metz begonnen, um sich mit deren Rückgewinnung die strategisch für ihn so bedeutsame Verbindung zwischen seinen Besitzungen am Ober-rhein und in den Niederlanden zu sichern.

Die Schwierigkeiten des Markgrafen aufgrund der französischen Hinhaltepolitik waren dem Kaiser und seinen Beratern natürlich nicht verborgen geblieben und so hatte schon Anfang Oktober der Herzog von Alba über den Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken, einem Freund des Markgrafen, Kontakte herstellen lassen, um Albrecht und seine in der Tat starke *Armada* für den Kaiser zu gewinnen.

Am 10. Oktober nahm dann tatsächlich Kaiser Karl V. seinen bisherigen Widersacher Albrecht Alcibiades in seine Dienste und vierzehn Tage später vereinbarten sich die Abgeordneten des Markgrafen und des Kaisers über die Bedingungen der gegenseitigen Versöhnung.⁷⁰

⁶⁸ Wasserbillig, Grevenmacher und Remich gingen in Flammen auf, vgl. Sleidan, Beschreibung (wie Anm. 49). Über Sierck zog der Markgraf weiter nach Thionville, wo er am 14. September 1552 eintraf, vgl. Voigt, Markgraf (wie Anm. 29) Seite 342.

⁶⁹ Voigt, Markgraf Band 1 (wie Anm. 29) Seite 360f.

⁷⁰ Voigt, Markgraf Band 2 (wie Anm. 29) Seite 3ff. Dass der Kaiser die fränkischen Eroberungen und Erpressungen des Markgrafen anerkennen musste, ist auf heftige Kritik gestoßen. Später hat er sie allerdings widerrufen und Albrecht in die Reichsacht verbannt. Dieses Verhalten Kaiser Karls V. zeichnet ein sehr negatives Bild seiner wankelhaften Politik.

Aus den Vertragsbedingungen erfahren wir von der Präsenz zweier Grafen von Oettingen im Heer des Markgrafen.⁷¹ Wegen der dynastischen Verbindung mit dem Geschlecht von Sötern⁷² soll diesem Hinweis mit wenigen Zeilen nachgegangen werden. Bei den beiden Oettinger Grafen handelte es sich um Ludwig XV. den Älteren (1486-1557) und seinen Sohn Ludwig XVI. den Jüngeren (1508-1569), die am 14. März 1552 mit dem Markgrafen einen Beistandspakt⁷³ geschlossen und sich am 14. Mai 1552 unter dessen Schutz und Schirm⁷⁴ gestellt hatten. Ein Jahr später setzte der Markgraf die beiden Oettinger wieder in ihre Grafschaft ein⁷⁵ und verglich⁷⁶ sich am 4. Juni 1557 über alle strittigen Punkte.⁷⁷

Neben den beiden Oettinger Grafen ist auch der Pfalzgraf von Simmern unter den Gefolgsleuten des Markgrafen zu finden. Das ist insoweit von Interesse, als Johann II. von Simmern, Pfalzgraf, Herzog in Bayern und Graf zu Sponheim zwei Jahre später, Ludwig des Jüngeren Schwester Maria Jakobea von Oettingen an den Traualtar führte, deren prachtvolles, halbfürliches Epitaph im Stile der Hochrenaissance sich in der Stephanskirche in Simmern befindet.⁷⁸ Offensichtlich sind die verwandtschaftlichen Bande zwischen der pfalzgräflichen und der oettingenschen Familie während des Frankreichzuges des Brandenburgers geknüpft worden.

Kaiser Karl V. indessen drängte auf die Ratifizierung des Einigungsvertrages mit dem Markgrafen und verlangte die schnelle Vereidigung der markgräflichen Truppen. Es bedurfte einiger Überredungskünste des Markgrafen, ehe sein Kriegsvolk sich vollends für den kaiserlichen Dienst erwärmen konnte. Es soll sogar zu Meutereien wegen des ausstehenden Soldes gekommen sein. Am meisten widersetzte sich das Fußvolk unter Oberst Jakob von Osburg.⁷⁹

Am 4. November 1552 brach Albrecht Alcibiades mit seiner etwa 20.000 Mann starken Truppe, die ihr Lager südlich von Nancy aufgeschlagen hatte, in Richtung Metz auf. Der französische Herzog von Aumale aber, der schon seit längerem einen Angriff geplant hatte, rückte mit seiner Heerschar dem Markgrafen so dicht auf den Pelz,

⁷¹ In den *Gesta Treverorum* wird von einem Ludwig von *Ötting* (sic!) berichtet, der sich zusammen mit dem Pfalzgrafen von Simmern im Heer des Markgrafen aufhielt, vgl. Zenz, *Gesta* (wie Anm. 4) Seite 65.

⁷² Notger Wilhelm von Oettingen heiratete im Jahre 1680 die letzte Inhaberin der von dem Trierer Erzbischof und Kurfürsten Philipp Christoph von Sötern begründeten Fideikommissherrschaft Dagstuhl, Sidonia von Sötern, vgl. Dittmar Lauer, *Aus der Geschichte der Reichsherrschaft Dagstuhl*, in: *Dagstuhler Geschichtsbilder*, Wadern, 1990, Seite 9-227; Ders. *Philipp Christoph von Sötern. Begründer der Reichsherrschaft Dagstuhl*, in: *Hochwälder Geschichtsblätter* 9/1997, Seite 18-46.

⁷³ Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv auf Schloss Harburg (zit. FOeWAH) Kopial-Sammlung.

⁷⁴ Ebd. U I Nr. 2280.

⁷⁵ Ebd. U II Nr. 1165a.

⁷⁶ Ebd. U I Nr. 2314.

⁷⁷ Für die Hinweise danke ich dem Leiter des Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Archivs, Herrn Dr. Wilfried Sponsel.

⁷⁸ Der Original-Ehevertrag zwischen Johann und Maria Jakobea vom 17. September 1554 findet sich im FOeWAH) (wie Anm. 73) U II Nr. 1198, vgl. Dittmar Lauer, *Ein Grabmal in Simmern*, in: *Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde Wadern* 5/1993 mit einem Bild der Grabplatte.

⁷⁹ Die Schilderung der Meuterei und des Kampfes bei Voigt, *Markgraf* (wie Anm. 29) Band 2, Seite 7f.

dass dieser sein gesamtes Kriegsvolk in Schlachtordnung zu bringen befahl, um dem Feind zuzuvorkommen.

Das Fußvolk in dem Regiment des Obersten Jakob von Osburg aber verweigerte ihm und seinen Hauptleuten den Gehorsam und weigerte sich zu kämpfen, bis ihm der rückständige Sold ausgezahlt sein würde. Die aufmüpfigen und meuternden Soldaten brachten das Geschütz in ihre Gewalt, umringten den Obersten und drohten ihn niederzustoßen, wenn man sie angreifen würde, um den Obersten zu befreien.⁸⁰ Doch Markgraf Albrecht Alcibiades, den französischen Feind vor Augen und das meuternde Fußvolk im Rücken, brachte seine Reiter in Stellung und warf sich entschlossen den Franzosen entgegen. *Die Schweinespieße und Büchsen wurden so tapfer in die Französischen Reiter gesetzt, daß sie ihre Ordnung selbst zersprengt und alsbald keinen Widerstand mehr haben thun können.* Dem Markgrafen war ein glänzender Sieg gelungen.⁸¹

Hunderte von Toten hatten die Franzosen zu beklagen, deren Anführer Herzog von Aumale gefangen genommen und später auf des Brandenburgers Plassenburg⁸² geführt wurde.

Am 12. November 1552 traf Albrecht Alcibiades mit seiner Armada bei Metz ein und vereinigte sich mit den kaiserlichen Truppen. Wegen des einsetzenden Winters und massenhafter Erkrankung der Soldaten mussten die vereinigten Truppen von der begonnenen Belagerung der Stadt Metz Abstand nehmen. Kaiser Karl zog sich mit einem Teil der demoralisierten Truppen unverrichteter Dinge und fast gebrochen in die Niederlande zurück,⁸³ der andere Teil fiel plündernd in das Trierer Land ein,⁸⁴ aber auch in die Territorien an der Saar, wo die schlecht ernährten und über den rückständigen Sold erbosten Soldaten sich teilweise wie in Feindesland gebärdeten.⁸⁵

Krankheit und Kälte hatten die markgräfliche Truppe stark reduziert, ein Drittel der Reiter und des Fußvolkes sind umgekommen.⁸⁶ Am 8. Januar 1553 brach der Markgraf gegen Trier auf, um dort das Winter-

⁸⁰ Von der Meuterei und Verweigerungshaltung des Fußvolkes unter Oberst Jakob von Osburg gibt ein Schreiben Kaiser Karls V. an seinen Sohn, den Römischen König Ferdinand, vom 15. November 1552 Kenntnis.

⁸¹ Sleidan, Beschreibung (wie Anm. 49), Blatt 352 berichtet darüber: *Daz fußvolvk, dieweil es nicht bezalt, wolt sich mit dem feindt nicht schlagen und stunde das glück alle mit einander auff den reuttern, welche auch der margraff mit guten worten ansprache, und zu manlicher kunheit vermanet ... er trange mit gewalt mitten under die feinde, trennete sie und schlug sie in die flucht.*

⁸² Zur Plassenburg vgl. Hans Stöbblein, Kulmbach und seine Plassenburg. Heft 13 der Schriften zur Heimatpflege (zit. Stöbblein, Kulmbach) Kulmbach 1882.

⁸³ Walther Peter Fuchs, Das Zeitalter der Reformation, in: Gebhardt (zit. Fuchs, Zeitalter), Handbuch der deutschen Geschichte, Band 8, Seite 196f.

⁸⁴ Emil Zenz, Der Trierer Rügenkrieg, in: Neues Trierisches Jahrbuch 1988, Seite 80.

⁸⁵ Hans-Walter Herrmann, Grundlinien der saarländischen Geschichte, in: Hans-Walter und Kurt Hoppstädter, Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes, Saarbrücken 1977, Band 2, Seite 491. Vgl. auch den Bericht bei A. Hollaender, Archivalische Beiträge zur Belagerung von Metz 1552 (zit. Hollaender, Beitrag), in: Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde, Band 7/1895, Seite 179: *Es ligen 3 regiment kriegsvolk um Saarbrücken ... welche uf den armen leuten mit gewalt liegen und ganz ubel hausen dreschen inen ire frucht aus und schlagen inen alles vieh nider, schlagen auch trög uf und plündern sie, werfen die kindbetterin und kranken ab den betten, können one brennen nit hausen, als wenn sie schin veind weren.*

⁸⁶ Voigt, Markgraf (wie Anm. 29) Band 2, Seite 26f.

lager zu beziehen und abzuwarten, *biß er seiner bei keys. May. ausstehender besoldung entrichtet würd.*⁸⁷

Albrecht Alcibiades musste schon im Dezember des Jahres 1552 erkennen, dass Kaiser Karl V. nicht zu den ihm zugesicherten Vertragsbedingungen stehen würde, nachdem ihn ein Mandat des Reichskammergerichts erreichte, das dem Markgrafen die Durchsetzung seiner fränkischen Ansprüche unter Androhung der Reichsacht untersagte, ohne dass der Kaiser dagegen eingeschritten wäre.

Auf eigenes Drängen schied Albrecht Alcibiades am 17. Januar 1553 aus den kaiserlichen Diensten aus. Und auch sein Oberst Jakob von Osburg bekannte in einem am 24. Januar 1553 auf Schloss Veldenz abgefassten Dokument, vom Kaiser beurlaubt worden zu sein. Der Markgraf erteilte dem Obersten den Befehl zur Geldbeschaffung, um das Kriegsvolk auszahlen zu können.

Die Geldmittel verschaffte er sich bei den anderen Obersten, bei den Rittmeistern und sonstigen Kriegsleuten, aber auch bei seinem *Obersten Sekretär* Daniel Leibhart von Eger.⁸⁸ Dieser hatte die Summe von 800 Gulden *dargeliehen und vurgestreckt* und sie mit den vom Obersten selbst beigelegten Geldern auf die Plassenburg geschafft. Die Rückzahlung der vorgestreckten Gelder war von der markgräflichen Rentkammer für die kommenden Osterfeiertage vorgesehen und so hatte auch Jakob seinem Sekretär die pünktliche Zahlung versprochen.⁸⁹

Die Liste der monatlichen Besoldung⁹⁰ des Obersten Jakob von Osburg für sich und seine Diener, als einem der vier markgräflichen Regimentskommandeure,⁹¹ dürfte in diesem Zusammenhang von Interesse sein, gibt sie doch in vielerlei Hinsicht Aufschluss:

| | |
|--|--------------|
| <i>Auff seinen Leib</i> | 1.000 Gulden |
| für einen Sekretär | 40 Gulden |
| für einen Hofmeister | 40 Gulden |
| für drei Edelleute | 60 Gulden |
| für einen Schreiber | 20 Gulden |
| für einen <i>predicanten</i> | 20 Gulden |
| für sechs reisige Pferde | 72 Gulden |
| für acht <i>trabanten</i> | 64 Gulden |
| für einen Stallmeister | 16 Gulden |
| für vier Wagen | 48 Gulden |
| für einen <i>obersten tromenschlager</i> | 16 Gulden |
| für einen <i>kelner</i> | 12 Gulden |
| für einen Einkäufer | 12 Gulden |
| für einen Koch | 12 Gulden |
| <i>auff sein spill</i> | 16 Gulden |

⁸⁷ Sleidan, Beschreibung (wie Anm. 49) Blatt 353.

⁸⁸ Daniel Leiphart von Eger *war der furnembsten eyner secretarien, etwan hoffmeister und musterschreiber gewesen, dem Obersten in hochwichtigen sachen sonderlich viel vertraudt, er auch außgericht hat*, wie er selbst Jahre später feststellen wird, vgl. LHAK (wie Anm. 3) Best. 56 Nr. 1669, Seite 45. Die Osburg-Erben stritten 40 Jahre lang am Reichskammergericht mit Daniel Leiphart.

⁸⁹ Ebd. Seite 505.

⁹⁰ Ebd. Seite 287.

⁹¹ Hollaender, Beitrag (wie Anm. 65), Seite 178 nennt die vier Regimentskommandeure: *Christof von Oldenburg, Jobst von Dalwigk, Jakob von Ossburg und Friedrich von Reiffenberg*.

| | |
|----------------------------|---------------------|
| für einen reitenden Boten | 12 Gulden |
| für einen Schmied | 8 Gulden |
| für einen <i>tolmetsch</i> | 8 Gulden |
| für einen <i>vorirer</i> | 8 Gulden |
| für einen <i>lackeien</i> | 8 Gulden |
| für einen <i>trospen</i> | 8 Gulden |
| zusammen also | <u>1.500 Gulden</u> |

Einnahme der Stadt Schweinfurt

Nach der Verabschiedung aus den kaiserlichen Kriegsdiensten zog sich Albrecht Alcibiades zunächst in seine fränkischen Lande zurück und begann neue Kriegszüge gegen die fränkischen Bistümer und Hochstifte Bamberg und Würzburg und die Reichsstadt Nürnberg. Dazu glaubte er sich aufgrund der Zusicherungen des Kaisers in der vor Metz getroffenen Vereinbarungen durchaus berechtigt, obwohl Kaiser Karl V. inzwischen wieder Stellung gegen den Markgrafen bezogen hatte.

Anfang April besiegte er bei Pommersfelden südlich von Bamberg ein zahlenmäßig überlegenes Heer des Bischofs von Bamberg. Kaiserliche Mandate des Reichskammergerichts zur unverzüglichen Einstellung aller Feindseligkeiten blieben ohne Wirkung auf den Markgrafen.⁹² Auch das zwischen mehreren Fürsten, darunter auch Erzbischof und Kurfürst Johann V. Graf von Isenburg in Heidelberg getroffene Defensivbündnis vom März 1553 konnte Albrecht Alcibiades in seinem kriegerischen Vorgehen nicht halten.⁹³

Unter Androhung der Reichsacht ließ Kaiser Karl V. mehreren Fürsten und Reichsstädten ein Mandat des Reichskammergerichts am 2. Mai 1553 zustellen, mit dem er diese ultimativ aufforderte, den von Albrecht bedrohten Bischöfe *gegen angebnem, tätlichem, landfridbrüchigem vergwältigen und überzug, gebürliche hülf und rettung* zu gewähren.⁹⁴ Dieser Befehl erging auch an die Reichsstadt Schweinfurt, in die Albrecht Alcibiades drei Wochen später einziehen sollte.

Von Nürnberg kommend schlug Albrecht sein Lager bei dem etwa 20 Kilometer entfernten, südlich von Schweinfurt gelegenen Gerolzhofen auf. Er wollte in dem zwischen Würzburg und Bamberg gelegenen Schweinfurt einen sicheren Stützpunkt für seine weiteren Operationen einrichten, obwohl sich bereits die gegnerischen Truppen unter Philipp von Braunschweig mit 36 Fähnlein Landsknechten und 35 Schwadronen Reitern der Stadt näherten.

Auf die Berichte über die mit unmenschlicher Grausamkeit verübten Gräueltaten der markgräflichen Haufen schickte die Stadt Schweinfurt dem Markgrafen ihre Vertreter entgegen mit der Bitte um Schonung. Albrecht sagte ihnen seinen Schutz zu unter der Bedingung ausreichender Proviantlieferung, freien Durchzuges und Aufenthaltes für die Dauer von etwa drei Monaten. Am 22. Mai 1553 nahmen die

⁹² Kneitz, Albrecht (wie Anm. 31) Seite 104.

⁹³ LHAK (wie Anm. 3) Best. 1A Nr. 9541. Das Bündnis wurde vom Trierer Domkapitel am 10. April 1553 bestätigt, ebd. Best. 1C Nr. 32.

⁹⁴ Staatsarchiv Nürnberg (zit. StAN), Hagen'sche Bücher Nr. 7, 722/49-724/51.

markgräflichen Truppenteile Besitz von der Stadt Schweinfurt. Über die Besetzung der Stadt Schweinfurt und die folgenden dramatischen Ereignisse⁹⁵ sind wir bestens unterrichtet durch den Augenzeugenbericht des Kilian Göbel.⁹⁶ Der Erhalt dieses Berichtes ist nicht hoch genug einzuschätzen, ist er doch die einzige originäre Quelle über die Geschehnisse in der Stadt Schweinfurt in dieser Zeit.⁹⁷ In dieser Darstellung von Selbsterlebtem nimmt auch Oberst Jakob von Osburg einen angemessenen Platz ein, ist er doch vom Markgrafen bei seinem vorzeitigen Abzug aus Schweinfurt Ende Mai zum *Stadtkommandanten* ernannt worden.

Markgraf Albrecht Alcibiades bewegte sich zunächst über Bamberg in sein angestammtes Fürstentum Kulmbach, nahm die auf der Plassenburg stationierte und zu entbehrende Mannschaft in sein Gefolge auf und zog gegen Braunschweig. Als der inzwischen mit seinen Truppen vor Schweinfurt eingetroffene Philipp von Braunschweig von Albrechts Abrücken erfuhr, wollte er ihm sogleich hinterhereilen, wurde aber vom Würzburger Bischof zurückgehalten, damit man gemeinsam Schweinfurt angreifen sollte. Am 15. Juni 1553 begann man mit vereinten Kräften mit der Beschießung der Stadt. Da erreichte den Braunschweiger der Befehl zum Aufbruch nach Niedersachsen.

Niederlagen für den Markgrafen

In der Schlacht in der Nähe von Sievershausen⁹⁸ am 9. Juni 1553 wurde Albrecht, der *brandschatzende Landfriedensbrecher*, in der *blutigsten Schlacht der ganzen Reformationszeit* von Moritz von Sachsen

⁹⁵ Stadtarchiv Schweinfurt (zit. SAS) H 87: Alte Chronik von Schweinfurt von Kilian Göbel bis 1599 und Bericht Kilian Göbels über den Markgräfler Krieg 1552-1582: *Kurzte und summarische erzählung, wie marggraff Albrecht die stadt Schweinfurt im land zu Francken anno 1553 den andern Pfingsttag eingenommen, sein kriegsvolk daringelegt, er in Sachsen gereiset, darinnen zweymahl geschlagen, wiederumb heraus zu seinem volk in Schweinfurt anno 1554 kommen, sein volk daraus geführt und bey Schwartzach von Bamberg, Würzburg, Braunschweig und Nürnberg geschlagen, in summa, was in undt außerhalb der Schweinfurtischen belägerung von tag zu tag zugetragen und wie endlich die stadt gantz ausgebrandt worden.* Die Alte Chronik gedruckt bei Friedrich Stein, Monumenta Suinfurtensia Historica (zit. MSH), Schweinfurt 1875, Seite 481 und der Göbelsche Bericht MSH, Seite 373-399. Auf der Grundlage dieses Berichtes auch Friedrich Stein, Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt, Band 2: Die Schlusszeit des Mittelalters und die neue Zeit bis zum Ende der Reichsunmittelbarkeit (zit. Stein, Geschichte), Schweinfurt 1900.

⁹⁶ Kilian Göbel seit 1554 Ratsherr, 1562-1586 Reichsvogt zu Schweinfurt, gestorben 1586.

⁹⁷ MSH (wie Anm. 95) Seite VII schreibt einleitend, dass ...*die sämtlichen Rathspokolle und sonstigen Akten ein Raub der Flammen wurden ... bei der Einäscherung der Stadt im Kriege der fränkischen Bundesverwandten gegen Markgraf Albrecht von Brandenburg 1554.*

⁹⁸ Seit 1974 nach Lehrte eingemeindet, zwischen Hannover und Braunschweig gelegen. Die 425-Jahr-Feier 1978 und das Erinnern an die blutige Schlacht war historischer Anknüpfungspunkt für die Schaffung eines Friedenszentrums, das Antikriegshaus in Sievershausen als Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit. Herr Pastor i.R. Klaus H. Rauterberg in Lehrte-Sievershausen danke ich für Hinweise und die Zusendung von Quellen und Literatur, darunter: Handschrift *Schlachtung für Sievershausen* mit zahlreichen Namensangaben beteiligter Krieger; Richard von Hoff, Die Schlacht bei Sievershausen mit einem Schlachtenplan; Edmund Gerberding, Was erinnert uns in Sievershausen noch heute an die blutige Schlacht vom 9. Juli 1553, in: Heimatglocken 1923.

und seinen protestantischen adligen Gesinnungsgenossen entscheidend geschlagen.⁹⁹

Die Besatzung in Schweinfurt ist von der schlimmen Niederlage vier Tage später unterrichtet worden. In einem Schreiben an den *Stadtkommandanten* Oberst Jakob von Osburg offenbarte Albrecht Alcibiades die Niederlage und teilte mit: *Es ist eine Schlacht gewesen, dergleichen in viel Jahren keine in Deutschland geschehen... Ich lebe noch und länger, ob Gott will, als allen Pfaffen lieb ist.*¹⁰⁰

Albrecht bemühte sich sofort um Neuformierung seiner ihm verbliebenen Truppen, die aus dem gegnerischen Lager deshalb enormen Zulauf bekamen, weil der ausstehende Sold nicht bezahlt werden konnte. In kürzester Zeit standen wieder 4.000 Reiter und 12.000 Mann Fußvolk unter dem Markgrafen und er erwartete noch weiteren Zulauf und militärische Unterstützung befreundeter Fürsten. Ende Juli erhielt Jakob von Osburg erneut ein markgräfliches Schreiben: *Wir wollen in kurzem so viel Leute zusammenbringen, daß wir hoffen, die Pfaffen sollen mit keinem Gebein davon kommen... und ...ihr sollt sehen, wir wollen ein rechtschaffen Gesind zu Hauf bringen, stark und stärker von Reitern, als wie je zuvor gewesen.*¹⁰¹

Trotz aller Truppenwerbungen und Rüstungen, Verhandlungen und Drohungen wurde Albrecht Alcibiades von Herzog Heinrich von Braunschweig am 12. September 1553 in der Nähe von Steterburg¹⁰² ein zweites Mal schwer geschlagen.

Mit dem Rest seiner Truppen zog Albrecht zunächst nach Thüringen, wo er für Nachschub an Kriegsvolk und Kriegsmaterial sorgte. Anschließend bewegte er sich schleunigst in seine Erblände, wo die Würzburger, Bamberger und Nürnberger eingefallen waren und Land und Menschen aufs Übelste schädigten. Albrechts Weg führte über Hof, das er zurückerobern konnte nach Kulmbach und zur Plassenburg, wo er dem inzwischen dort aufkreuzenden Braunschweiger nur knapp entkam und seinen Weg nach Schweinfurt lenkte, wo er am 25. November 1553 ankam. Albrechts Residenzstadt Kulmbach und die Plassenburg fielen einen Tage später den fränkischen Feinden, unterstützt von Heinrich von Braunschweig, in die Hände und wurden total zerstört und eingeeäschert.¹⁰³ Das Unglück war unbeschreiblich und in einem Flugblatt hieß es: *...ein steinern hertz möcht es erbarmen.*¹⁰⁴

⁹⁹ Fuchs, Zeitalter (wie Anm. 83) Seite 197.

¹⁰⁰ Schreiben des Markgrafen vom 13. Juli 1553 an Jakob von Osburg im Staatsarchiv Nürnberg, vgl. Voigt, Markgraf (wie Anm. 29) Band 2, Seite 106.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Heute ein Vorort von Salzgitter unweit von Wolfenbüttel.

¹⁰³ Stein, Geschichte (wie Anm. 95) Seite 179; ausführlich bei Voigt, Markgraf (wie Anm. 29), Band 2, Seite 1126ff.

¹⁰⁴ Stöblein, Kulmbach (wie Anm. 82) Seite 25.

Jakob von Osburg als Stadtkommandant in Schweinfurt

Am 28. Mai 1553 war Markgraf Albrecht Alcibiades von Schweinfurt aus in Richtung Hannover und Braunschweig abgezogen und hatte Oberst Jakob von Osburg als *Stadtkommandanten* zurückgelassen.

Jakob von Osburg, als Obersten der Landsknechte,¹⁰⁵ unterstanden zwölf Fähnlein, also etwa 4.000-4.500 Mann, die wiederum von Jakob selbst und weiteren elf Hauptleuten angeführt wurden. Unter diesen Hauptleuten befand sich auch ein gewisser Hans von Simmern, den man wegen seiner Herkunft auch *Hundsrücker* nannte.¹⁰⁶ Außerdem blieben in Schweinfurt siebenzig Reiter, die dem Rittmeister Johann von Thersch unterstellt waren. Zwölf Geschütze wurden auf dem Marktplatz plaziert. Der Oberst bezog sein Quartier am Markt in Johann Gehrings Haus *Zum Löwen*.¹⁰⁷

Gleich nachdem die Quartiere bezogen waren, ließ Oberst Jakob von Osburg das auf den Wiesen der zur Reichsstadt gehörenden Ortschaften weidende Vieh in die Stadt treiben und sonstigen lebensnotwendigen Proviant herbeischaffen. In der Stadt selbst wurden alle noch aus dem Bauernkriege herrührenden Geschütze, Falkonetten und Mörser, samt Blei und Pulver requiriert und beiseite geschafft. Die Bürger wurden zu umfangreichen Schanzarbeiten herangezogen und zu Wachdiensten verpflichtet. Diese ganzen Maßnahmen mussten in aller Eile durchgeführt werden, da die feindlichen Truppen sich bereits sehr dicht an das Stadtgebiet herangemacht hatten.

Um jederzeit einen eventuell erforderlichen Ausbruch durchführen zu können, verlangte Jakob, ihm die Schlüssel zu sämtlichen Stadttoren auszuhändigen. Der Rat lehnte dieses Ansinnen rundweg ab. Nach langen Verhandlungen einigte man sich auf die Überlassung der Hälfte der Stadtschlüssel an den Obersten, die andere Hälfte blieb in Händen der Stadtväter. Es spricht für den Stadtkommandanten, dass er sich zu diesem Kompromiss bereitfand und nicht zu gewaltsamen Mitteln griff.

Überhaupt zeigte sich Jakob von Osburg sehr um das Wohl der ihm anvertrauten Stadt besorgt. Als ein *unbedächtiger Scharrhanns* gegen seinen ausdrücklichen Befehl mit einigen Reitern einen Ausfall unternahm und zwischen den feindlichen Linien herumstreifte und für Unruhe und Aufruhr sorgte, stellte ihn der Oberst zur Rede und hielt ihm vor, *sein Herr, der Markgraff, hab ihm diese Stadt sambt dem Volck zu verwahren und nicht zu unnöthigen Scharmützel sich zu begeben befohlen*.¹⁰⁸

¹⁰⁵ Göbel berichtet ...und war obrister über die landsknecht herr Jacok von Obberg genannt, bey Trier daheimb, MSH (wie Anm. 95) Seite 377.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Es ist dies das dritte Haus auf der linken Seite, wenn man von der Spitalgasse heraufkommend den Markt erreicht. Heute befindet sich die Schönberger Sportswear GmbH in diesem nach dem Kriege wiederaufgebauten Gebäude am Markt Nr. 15.

¹⁰⁸ MSH (wie Anm. 95) Seite 380.

Die ständige Beschießung der Stadt Schweinfurt durch die verbündeten fränkischen und braunschweigischen Truppen richteten großen Schaden an. An einem Tag sollen alleine 736 schwere Kugeln und Feuerkugeln in die Stadt hereingefallen sein. Erst mit dem Abzug von Philipp von Braunschweig wurde es ruhiger, zumal auch der Bischof von Würzburg seine Truppen zurückzog. Daraufhin fielen fast täglich markgräfliche Streifen in das würzburgische Land, plünderten und brannten und schlepten alles Essbare in die Stadt. Bei diesen Raubzügen beteiligte sich auch städtisches Volk und trug so zu dem abgrundtiefen und blinden Hass der Landbevölkerung bei, der sich später über die Reichsstadt Schweinfurt ergießen und zu dem fürchterlichen *Stadtverderben* beitragen sollte.

Im Dezember war der Markgraf nach seinen schweren Niederlagen in Niedersachsen in der Stadt Schweinfurt aufgetaucht und Anfang des Monats Februar 1554 wieder in Richtung Brandenburg abgezogen, wo er bei seinen Vettern um Hilfe anzusuchen gedachte. Mit einer feurigen Rede ermunterte er die Garnison in Schweinfurt auszuhalten und er versprach den Landsknechten die Auszahlung ihres rückständigen Solds bis auf den letzten Pfennig, da er eine große Geldsumme aus Frankreich erwartete.¹⁰⁹

Die Situation des Markgrafen hatte sich insofern verschlechtert, als über ihn am 1. Dezember 1553 die Reichsacht verhängt worden war. Die durch das Reichskammergericht erfolgte Proklamation der Reichsacht stellte Albrecht Alcibiades jenseits aller Gesetze innerhalb des Reiches. Drei Wochen befahl Kaiser Karl V. den sofortigen Vollzug der Acht.¹¹⁰

Ostern 1554 erschienen die alliierten Kriegshaufen der fränkischen Bundesstände Würzburg, Bamberg und Nürnberg sowie der Herzog von Braunschweig zur gemeinsamen Belagerung vor der Stadt Schweinfurt und begannen gleich mit der heftigen und langandauernden Beschießung. Die Belagerer setzten so der Stadt Tag und Nacht *mit den erschrecklichen Feuer-Kugeln zu*.¹¹¹ Der Kirchturm und viele Gebäude fielen dem Einsatz der Artillerie zum Opfer und auch das Quartier des Obersten stand bald in Flammen.¹¹² Es gab viele Tote und Verletzte.

Zu allem Überflus zettelten die Landsknechte eine Meuterei¹¹³ an, *lauffen den Obersten vors Logament, sind gar trutzig, dasz nicht Geld, welches des Kriegs Sold, vorhanden*. Jakob von Osburg versuchte die aufgebracht und auf Plünderung bedachten Landsknechte zu besänftigen und rief sogleich seine Hauptleute zur Beratung zusammen. Man hatte die Stadtväter schon öfters um Geld angesprochen, in dieser schwierigen Situation aber galt es, auf den Rat ernsthaft einzureden, damit er größere Geldmittel als bisher zur Befriedigung der

¹⁰⁹ Stein, Geschichte (wie Anm. 95) Seite 180.

¹¹⁰ Kneitz, Albrecht (wie Anm. 31) Seite 119.

¹¹¹ MSH (wie Anm. 95) Seite 388.

¹¹² Ebd. *...ist ein Feuer in Johann Gehrings Hausz, da der Obrist gelegen, auskommen und oben das Tach heraus gebrand und durch gewaltige Rettung erhalten*. Jakob mußte aus diesem Logament und gegenüber in Johann Kuffeners Hausz in das Eck in Mark, da man in die Mühlgaszen gehet, ziehen.

¹¹³ Die Schilderung der Meuterei in Schweinfurt nach dem Bericht des Kilian Göbel.

Landsknechte vorstreckte, wenn nicht, *so könne man der Knechte nicht mächtig seyn, werden sie ihnen, den Herrn, letztlich durch die Heuser lauffen und plündern, könne man mit Gewalt sie nicht schützen.*

Einer der Hauptleute schlug vor, 100 Bürger ausfindig zu machen, von denen jeder – bei Androhung schwerer Gefängnisstrafe – 1.000 Gulden bar hinterlegen sollte. Mit den so zusammenkommenden 100.000 Gulden könnte man die Landsknechte fürs erste ruhig stellen. Jakob von Osburg offenbarte auch hier eine äußerst verantwortungsvolle Haltung gegenüber den ihm anvertrauten Stadtbürgern. Er verwarf diesen Vorschlag und erklärte seinen Hauptleuten, man müsste *also mit solchen Dingen umgehen, wo dieser Krieg zu End laufen sollt ... dasz sie darnach mit Ehren im Reich bleiben köndten.*

Der Oberst verhandelte daraufhin erneut mit den Stadträten und konnte auf freiwilliger Basis Geld, Silbergeschirr, Wein, Tuch und andere Wertgegenstände für insgesamt 80.000 Gulden freimachen. *Hie kan man sehen, was da Gott wirken kan und die Furcht treiben tut,* stellte Kilian Göbel in seinem Augenzeugenbericht etwas süffisant fest.

Zwar versuchte der Kurfürst von der Pfalz, beide Parteien zum Einlenken zu bewegen, doch konnte dieser Versuch die dramatische Entwicklung nicht mehr aufhalten. Bei den Belagerern hatte sich die Meinung herausgebildet, *dasz Schweinfurt brenen müst.* In der Stadt selbst ging der Proviant zur Neige und *litt der arme Mann grosze Noth, fängst sich auch überdiesz ein groszes Sterben an...*

Die Lage entwickelte sich indessen für den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach immer bedrohlicher, nachdem er in Norddeutschland neue Landsknechte und Reiter anwerben ließ. Kaiser Karl V. ließ den Markgrafen seine ablehnende Haltung gegenüber dessen Kriegsrüstungen spüren. Albrecht schrieb Karl V., dass er *als ein armer, verlassener, verderbter und verjagter Fürst, der sich in Deutschland nicht mehr regen und vermöge der Acht gänzlich ausgehilgt werden solle...*¹¹⁴ andere Wege zu seinem Schutz und für seinem Aufenthalt suchen müsste. Nichtsdestoweniger erließ der Kaiser ein gedrucktes Mandat, worin er allen Ständen, so auch den vier *churfursten am Rhein* befahl, nach den erfolglosen Verhandlungen dem geächteten Markgrafen Albrecht Alcibiades jede Unterstützung zu versagen und alles zu tun, um den Vollzug der Reichsacht herbeizuführen. Albrecht sei *in die peen des landtfridens unnd sonderlich unser unnd des hailigen reiches acht declariert und erclert.*¹¹⁵ Gleichzeitig gingen die fränkischen Bischöfe von Würzburg und Bamberg sowie der Nürnberger Rat mit umfangreichen *gar hässigen und scharpfen* Angriffen an die Öffentlichkeit und versuchten den Markgrafen als den Alleinschuldigen am Ausbruch des Krieges und das Scheitern der Vergleichsverhandlungen hinzustellen.¹¹⁶

Derart bedrängt in keiner glücklichen Lage traf Markgraf Albrecht Alcibiades am 8. Juni 1554 wieder in der mit starken Kräften belager-

¹¹⁴ Voigt, Markgraf (wie Anm. 29) Band 2, Seite 200.

¹¹⁵ SAS (wie Anm. 95) U 486, Gedrucktes Mandat Kaiser Karl V. vom 18. Mai 1554.

¹¹⁶ Kneitz, Albrecht (wie Anm. 31) Seite 125.

ten Stadt Schweinfurt ein und überzeugte sich bei einem ersten Rundgang davon, dass die Stadt bei dem Zerstörungsgrad, dem Mangel an Proviant und wegen der überlegenen Belagerungstreitmacht nicht länger zu halten war. Gemeinsam mit seinem Stadtkommandanten Oberst Jakob von Osburg ließ er die zwölf Fähnlein Landsknechte mit ihren Hauptleuten, jeweils auf einem der städtischen Plätze und Märkte, zusammenkommen und verspricht allen, *dasz sie bei seinem Ehren bezahlt werden sollten*.¹¹⁷

Gegen Mittag des 11. Juni lässt Albrecht den gesamten Rat der Stadt Schweinfurt zusammenrufen, um sich zum *Höchsten* [zu] *bedancken wegen geleisteten Treu und Glauben, so sie mit ihm und seinem Kriegs-Volck gehabt, auch dasz sie so guthwillig ihme in Nöthen fürgespandt und Handreichung gethan mit Geld, Sielber, Wein und andern*.¹¹⁸ Und Mitternacht des 12. Juni 1554 verließ Albrecht Alcibiades mit seinen Truppen in aller Heimlichkeit die Stadt Schweinfurt, die sich über ein halbes Jahr in seiner Gewalt befand. *Den Burgern wurd schwindeln, wahren froh, doch mit Trauern vermengt, so der Augenzeuge Kilian Göbel. Der Rat der Stadt Schweinfurt trat in den frühen Morgenstunden des 13. Juni 1554 zusammen und beschloss, den Belagerern eine Deputation entgegenzuschicken. Doch es war schon zu spät. Denn kaum dass man vom Abzug der markgräflichen Truppen Kenntnis hatte, fiel das Kriegsvolk in die Stadt ein, stechen todt, was ihnen unter die Hände kombt, schreyen: 'Feuer her, stich todt!'*

Ein unbeschreibliches Unheil¹¹⁹ brach über die Stadt Schweinfurt herein, das als das *Zweite Stadtverderben* in die Geschichte einging.¹²⁰ Über die Schuldfrage für diese Katastrophe wurde lange gestritten, denn *den total ruin durch den brandt anlangendt, hat ein jeder unschuldig seyn wollen, allein gehen die relationes, ob es fürsetzlich oder ohngefehr geschehen. Der marggraff hat es dem Nürnberger hauptmann Sebaldt Schirmer zumessen wollen, welcher sich aber in einem schreiben an die vereinten städte in Francken verantwortet...*¹²¹

Bürgermeister und Rat erließen drei Monate später ein offenes Schreiben an alle Angehörigen des Reiches, worin sie das Schicksal der Stadt im Krieg zwischen dem Markgrafen und den Bischöfen von Würzburg und Bamberg, das gänzliche Verderben der Stadt erzählen und unter Berufung auf die vom Kaiser und vom Kurfürsten Friedrich von der Pfalz als Schutz- und Schirmherr erhaltene Ermächtigung und Förderung, und *bitten steuer und hilf zu thun zur Wiederaufrichtung der Stadt*.¹²² Der Wiederaufbau wurde tatkräftig angegangen. Von

¹¹⁷ MSH (wie Anm. 95) Seite 390.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Über die Auswirkungen vgl. die Zahlen bei Stein, Geschichte (wie Anm. 95) Seite 184.

¹²⁰ Die totale Zerstörung der Reichsstadt Schweinfurt in einer Fehde zwischen den Grafen von Henneberg und dem Fürstbischof von Würzburg um 1250 wird als das Erste Stadtverderben bezeichnet.

¹²¹ Chronik des Kilian Göbel, Seite 481f.

¹²² SAS (wie Anm. 95) U 498; Regest: MHS (wie Anm. 95) Seite 536 Nr. 82 vom 24. September 1554.

reichsstädtischem Stolz zeugen noch heute die repräsentativen Großbauten des Rathauses, des Alten Gymnasiums und des Zeughauses.¹²³

Die letzten Jahre

Albrecht Alcibiades eilte nach seinem Weggang aus Schweinfurt, hartnäckig verfolgt von seinen Feinden, über Volkach in Richtung Kitzingen, wurde aber unterwegs in der Nähe des Klosters Schwarzach gestellt und vernichtend geschlagen. Es blieben viele seiner Leute auf dem Schlachtfeld und die gefangenen Landsknechte und Reiter mussten dem siegreichen Herzog von Braunschweig schwören, dass sie niemals mehr in die Dienste des Markgrafen eintreten würden. Der Herzog war von seinem glänzenden Sieg und der totalen Niederlage des Markgrafen überzeugt, *daß man nun dem vielfältigen landfriedbrüchigen und tyrannischen Wesen des Aechters ein Ende gemacht sei*.¹²⁴ Albrecht selbst ergriff die Flucht und setzte sich, als keinerlei Hilfe mehr zu erwarten war, mit einigen seiner Getreuen, darunter wohl auch Oberst Jakob von Osburg, über den Rhein zunächst nach Lothringen und dann nach Frankreich ab.¹²⁵ Es kam die Nachricht auf, als habe der französische König Heinrich II. den geächteten Markgrafen zu seinem Statthalter in Metz auserkoren. Jedenfalls bezog Albrecht eine Pension von der französischen Krone.¹²⁶

Anfang des Jahres 1555 scheint sich Albrecht Alcibiades soweit erholt zu haben, dass er wieder mit Vorbereitungen zur Aufstellung einer *Armada* dachte und Fußvolk und Reiter anwerben ließ. Im März trat er in aller Form in die Kriegsdienste des französischen Königs ein und erhielt den Oberbefehl über zwei Regimenter Fußvolk. Heinrich II. hatte dem Markgrafen in dem Bestallungsbrief ausdrücklich zugesichert, mit dem Kaiser keinen Vertrag eingehen zu wollen ohne Regelung der markgräflichen Angelegenheiten.¹²⁷

Inzwischen versuchten Albrechts brandenburgischen Verwandte und seine ihm treu gebliebenen fürstlichen Gesinnungsgenossen sich für seine Angelegenheiten einzusetzen, kritisierten die vollständige Zerstörung seiner Stammburg, der Plassenburg, und die Verwüstung seiner angestammten Erblande. Anfang Februar 1556 hielt sich Albrecht zunächst bei seinem Schwager Pfalzgraf Friedrich in Simmern und anschließend bei seinem anderen Schwager, dem Markgrafen Karl II. von Baden, auf. Drei Monate danach traf er sich mit vielen seiner ehemaligen Obersten und Hauptleuten im Schloss zu Coburg, unter ihnen auch Jakob von Osburg. Die verstärkten Werbungen des Markgrafen vor allem im Coburger Land und die Nachricht über die Bildung eines Fürstenbundes versetzten den alten Widersacher des Markgrafen einen großen Schrecken. Offensichtlich wollte Albrecht

¹²³ Durch Nikolaus Hofmann aus Halle an der Saale zwischen 1570 und 1591 errichtet, vgl. Jubiläumsbegleiter 1200 Jahre Schweinfurt, Schweinfurt 1991, Seite 12.

¹²⁴ Voigt, Markgraf (wie Anm. 29) Band 2, Seite 207.

¹²⁵ Ebd. Seite 213f.

¹²⁶ Ebd. Seite 221.

¹²⁷ Die Darstellung der letzten Tage des Markgrafen folgen seinem ausgezeichneten Biographen Voigt, Markgraf (wie Anm. 29) Band 2, Seite 260-277.

mit einer drohenden Gebärde die zu Regensburg laufenden Vergleichsverhandlungen zu seinen Gunsten beeinflussen.

Allen Bemühungen Albrechts setzte eine schwere Krankheit, die er schon seit seiner Rückkehr aus Frankreich mit sich schleppte, ein Ende. *Markgraf Albrecht liegt so hart darnieder, daß man ihm kein Leben mehr zutraut...*, wurde berichtet. Ende November des Jahres 1556 begab sich der kranke und geschwächte Albrecht nach Wildbad. An den Gliedern völlig gelähmt ließ er sich in einer Sänfte in das Schloss seines Schwagers, des Markgrafen Karl II. von Baden, nach Pforzheim tragen, wo er ohnmächtig ankam. Dank der fürsorglichen Pflege seiner Schwester Kunigunde kam er in den nächsten Tagen wieder etwas zu Kräften, allerdings ohne Aussicht auf eine dauernde Besserung. So lag Albrecht mit dem Tode ringend bis Anfang Januar des nächsten Jahres nieder.¹²⁸

Am 8. Januar 1557 verstarb Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach im Alter von knapp 35 Jahren. Einen Tag zuvor hatte er von seinem Schwager Karl, einigen Hofbeamten und seinem langjährigen und treuen Obersten Jakob von Osburg ein letztes Mal Abschied genommen. Zwei Tage später, an einem Sonntag, wurde Albrechts Leichnam in der Schloss- und Stiftskirche St. Michael zu Pforzheim in der Familiengruft der Markgrafen von Baden beigesetzt.¹²⁹

Albrechts Nachfolger Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach errichtete in der Hohenzollern-Grablege im Münster zu Heilsbronn¹³⁰ ein lebensgroßes Gedächtnisbild mit der Inschrift:

...der streitbar berühmt Heldt, der umb die Freyheit teutscher Nation mennlich gestritten und darüber sein land und leuth, auch all sein Vermögen Leibs und Guts gewagt, zu Pfortzheim ... seeliglich und christlich verstorben...

¹²⁸ Über die Krankheit des Markgrafen gibt es keine sicheren Nachrichten. Mal soll er an der Wassersucht, mal an der Schwindsucht gestorben sein. Auch eine Vergiftungstheorie ist überliefert.

¹²⁹ Dankenswerterweise haben die Freunde der Schlosskirche den Führer Ev. Schloss- und Stiftskirche St. Michael Pforzheim zugesandt mit Angaben über das Grabmonument des Albrecht Alcibiades. Herrn Günter Beck in Pforzheim danke ich für die prompte Übermittlung des Fotos des prächtigen markgräflichen Renaissance-Epitaphs und die zugehörige kunstgeschichtliche Literatur.

¹³⁰ Heilsbronn liegt zwischen Ansbach und Nürnberg. Vgl. Günther Schuhmann, Die Hohenzollern-Grablegen in Heilsbronn und Ansbach, München 1989, Seite 23f. mit einer Abbildung der Gedächtnistafel des Nürnberger Maler Lukas Grüneberger aus dem Jahre 1557. Für den Hinweis danke ich Rudolf Hake in Heilsbronn.

Quellen- und Literaturangaben

Quellen

Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv auf Schloss Harburg:
Urkunden U I Nr. 2280, 2314, U II Nr. 1165a, 1198.

Landeshauptarchiv Koblenz:

Best. 1 A Nr. 2177, 3237, 9541; Best. 1C Nr. 32, 34, 750, 9201; Best. 29 A Nr. 1106; Best. 56 Nr. 1661, 1674, 1676; Best. 211 Nr. 2202.

Staatsarchiv Nürnberg:

Hagen'sche Bücher Nr. 7; 722/49, 724/51.

Landesarchiv Saarbrücken:

Best. 38 Nr. 169, 185, 186, 195, 203.

Stadtarchiv Schweinfurt:

U 486, 498; H 87.

Bistumsarchiv Trier:

Abt. 50,1 Nr. 33

Stadtbibliothek und Stadtarchiv Trier:

Ta 55/11 Nr. 36; Hs. 1406 b/62.

Literatur

BROWER Christoph und MASEN Jacob, *Antiquitatum et Annalium Trevirensium*, Lüttich 1670.

DEWALD Alfons, Osburg. Die Geschichte seiner Orts- und Pfarrgemeinde, Osburg 1978.

FRANZ Gunther, Trier zur Reformationszeit, in: ANTON Hans Hubert und HAVERKAMP Alfred (Hg.) Trier im Mittelalter

FUCHS Walther Peter, Das Zeitalter der Reformation, in: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Band 8.

GAUHEN Johann Friedrich, *Historisches Helden- und Heldinnen-Lexicon, In welchem Das Leben und die Thaten derer Generalen, Admiralen, Feld-Marschalle, Obristen, Capitains, wie auch anderer Personen männlichen und weiblichen Geschlechts von allen Nationen, die sich von denen ältesten biß auf gegenwärtige Zeiten in den Kriegen zu Wasser und Lande, oder bey andern Gelegenheiten, durch ihre Tapfferkeit einen besonderen Ruhm erworben, In Alphabetischer Ordnung mit bewährten Zeugnissen vorgestellt werden, nebst Einer nöthigen Vorrede und Register*, Leipzig 1716.

GERBERDING Edmund, Was erinnert uns in Sievershausen noch heute an die blutige Schlacht vom 9. Juli 1553, in: Heimatglocken 1923.

HANSEN Johann Anton Joseph, Notizen über das Kloster der heil. Barbara bei Trier, in: Trevisis 44/1836.

HERRMANN Hans-Walter, Grundlinien der saarländischen Geschichte, in: HERRMANN Hans-Walter und HOPPSTÄDTER Kurt, *Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes*, Saarbrücken 1977, Band 2.

HEYEN Franz-Josef, Die Aufhebung des Klosters St. Barbara vor Trier, in: Kurtrierisches Jahrbuch 1963, Seite 11-19.

HOFF Richard von, Die Schlacht bei Sievershausen mit einem Schlachtenplan.

HOLLAENDER A., Archivalische Beiträge zur Belagerung von Metz 1552, in: Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde, Band 7/1895, Seite 179.

KENTENICH Gottfried, Geschichte der Stadt Trier von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Trier 1915.

KENTENICH Gottfried, Jakob von Osburg, in: Trierische Heimat Nr. 5 und 6/1934, Seite 70-73.

KNEITZ Otto, Albrecht Alcibiades Markgraf von Kulmbach 1522-1557 (Band 2 der Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken), Kulmbach 1951.

LAVEN Hermann, Markgraf Albrecht Alcibiades und seine Beziehungen zur Stadt Trier, in: Trierische Chronik, Zeitschrift der Gesellschaft für Trierische Geschichte und Denkmalpflege, Trier 1913, Nr. 7/8, Seite 97-108.

LEONARDY Johann, Geschichte des Trierischen Landes und Volkes, Trier 1870.

LOOZ-CORSWAREM Otto Graf von, Kaiser und Reich unter Kaiser Karl V. (Band 2 der Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz), Koblenz 1964.

MEGISER Hieronymus, *Ein tractat von dem dreyfachen ritterstand und allen ritter orden der christenheit, soviel deren biß auff den heutigen tag gestiftet und angerichtet worden: in welchem angezeigt werden die underscheid und sorten, auch durch wen, wann und wie ein jeder ritter orden insonderheit auffkommen und entstanden sey und welches ire merckzeichen, auch satzungen und statuten sampt andern umständen: auß allerhand scribenten und historien zusammen gezogen mit figuren geziert und in truck gegeben, Franckfurth am Meyn 1593.*

PETRI Franz, Das Jahr 1552 in der rheinischen Geschichte, in: Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach, Münster 1964, Seite 293-320.

SCHUHMANN Günther, Die Hohenzollern-Grablegen in Heilbronn und Ansbach, München 1989.

SELIG Frank, Familie Osburg an Mosel und Leine, Frankfurt am Main 1991.

SLEIDAN Johannes, *Warhafftige und Eigentliche beschreibung der geistlichen und weltlichen sachen, so sich under der regierung des großmechtigsten Kaysers Caroli diß namens des V. verlauffen. Durch Marcum Stamler von Augspurg auß dem latin in die rechte hochdeutsche Sprache auff das fleissigste verdolmetschet*, Straßburg 1557.

STEIN Friedrich, Monumenta Suinfurtensia Historica, Schweinfurt 1875, Seite 481 und 373-399.

STEIN Friedrich, Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt, Band 2: Die Schlusszeit des Mittelalters und die neue Zeit bis zum Ende der Reichsunmittelbarkeit, Schweinfurt 1900.

STÖSSLEIN Hans, Kulmbach und seine Plassenburg. Heft 13 der Schriften zur Heimatpflege, Kulmbach 1882.

STRAMBERG Christian von, Denkwürdige und nützlicher Rheinischer Antiquarius welcher die wichtigsten und angenehmsten geographischen, historischen und politischen Merkwürdigkeiten des ganzen Rheinstromes von seinem Ausflusse in das Meer bis zu seinem Ursprung darstellt, Mittelrhein 1. Abteilung 4. Band, Koblenz 1856 und 3. Abteilung 1. Band, Koblenz 1853.

VOIGT Johannes, Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, 2 Bände, Berlin 1852.

WEBER Hermann, Le Traité de Chambord 1552, in: Charles V. Le Rhin et la France, Straßburg 1973, Seite 81-94.

ZENZ Emil, Gesta Treverorum. Die Taten der Trierer, Band 6, Trier 1963.

ZENZ Emil, Der Trierer Rübenkrieg, in: Neues Trierisches Jahrbuch 1988, Seite 80.

ZIMMER Theresia und HEYEN Franz-Josef, Inventar des Archivs des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Trier, in: 400 Jahre Friedrich Wilhelm Gymnasium Trier. Festschrift, Trier 1961.